Nr. 165 — Jahrgang 19 Einzelnummer 0,25 Zł. Sonnabend, den 23. September 1933

Volkswille

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeiterpartei in Polen

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zł. für die achtgespaltene Zeile, ausserhalb 0,15 Zł. Anzeigen unter Text 0,60 Zł., von ausserhalb 0,80 Zł. Bei Wiederholungen tarifliche Ermässigung.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Dworcowa 11

Abonnement: Monatlich 1,20 Złoty. — Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Dworcowa 11, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstrasse 6, sowie durch die Kolporteure.

Fernsprech-Anschluss: Geschäftsstelle sowie Redaktion Nr. 1378

Die Rüstungskontrolle beschlossen?

Uebereinstimmung zwischen Frankreich und England? Unterstützung durch Amerika. Italien ist unterrichtet. Für Deutschland unannehmbar?

Die Verhandlungen zwischen **Paris** und **London** über die Abrüstungsfrage haben nunmehr zu dem Ergebnis geführt, dass **grundsätzlich** England bereit ist, die französischen Forderungen nach **einer allgemeinen Rüstungskontrolle anzuerkennen.** Daladier wird diese französische These in Genf selbst vertreten, nachdem auch zwischen Boncour und Norman Davis Uebereinstimmung dahin erzielt worden ist, dass die Vorgänge in Deutschland **grösste Aufmerksamkeit erfordern.** Amerika, welches gegen die französischen Rüstungsforderungen war, hat sich jetzt umstimmen lassen. **Italien** ist bereits von dem Vorhaben Frankreichs unterrichtet. Wie es heisst, soll es sich nicht um eine **allgemeine Rüstungsherabsetzung handeln,** sondern nur um eine **Rüstungsbeschränkung,** die unter internationale Kontrolle **gestellt werden soll.** In diesem Sinne ist auch der Präsident der Abrüstungskommission unterrichtet worden, als er mit dem französischen Aussenminister auf der Durchreise nach Genf, eine längere Unterredung hatte. Die Frage der Rüstungskontrolle stösst in Kreisen der deutschen Delegation **auf heftigen Widerstand,** da darin eine einseitige Kontrolle der deutschen Aufrüstung gesehen wird. In französischen Kreisen unterschiebt man Deutschland offen den **Bruch** des Versailler Vertrages und insbesondere die letzte Rede des deutschen Aussenministers von Neurath, hat die Meinung in Genf darin befestigt, dass man auch **vor Sanktionen** nicht zurückscheuen darf, falls Deutschland sich den Beschlüssen der Abrüstungskommission nicht unterordnet.

Der Reichstagsbrandprozess

Vor dem Reichsgericht in Leipzig begann am Donnerstag der Prozess gegen die Reichstagsbrandstifter, auf den die ganze Welt mit Spannung wartet. Ueberflüssig, zu sagen, dass die Täter für die Weltöffentlichkeit längst festgestellt sind, und was in Leipzig noch versucht werden soll, das ist die Reinwaschung der „nationalsozialistischen Bewegung“ von der Tat selbst. Das ist ein Vorhaben, welches nach den verschiedensten Veröffentlichungen nicht mehr gelingen kann, wenn auch kaum daran zu zweifeln ist, dass die Angeklagten für schuldig erklärt und verurteilt werden. Am Vorabend der deutschen Reichstagswahlen brauchte die nationalsozialistische Bewegung einen Schlager, um gegen den Kommunismus eingreifen zu können, um seine politischen Freunde im Lager der Deutschnationalen zu bewegen, die Partei unterdrücken zu können. Dieses Vorhaben ist auch gelungen, und unter dem Eindruck dieses Reichstagsbrandes ist es den Nationalsozialisten möglich gewesen, die gesamte politische Macht an sich zu reissen. Heute sitzen für die Tat der Kommunist Torgler, der holländische Anarchist van der Lubbe und drei Bulgaren auf der Anklagebank, und wie der Prozess geführt wird, muss die nationalsozialistische Bewegung frei aus ihm herauskommen. Gewiss kann es verschiedene Ueberraschungen geben, ja, es ist durchaus möglich, dass sogar Torgler „geständig“ wird, der sich seit dem 28. Februar in Haft befindet und in Ketten gelegt wurde, angeblich zu seinem eigenen Schutz, damit er nicht Selbstmord begeht.

Van der Lubbe, ein früherer Kommunist, der sich in seiner Heimat zum individuellen Terror wiederholt bekannte, ist nur ein Werkzeug der Nationalsozialisten, in deren Reihen er weilte und, wie jetzt durch den Gegenprozess in London bekannt wurde, sich auch auf der Liebesliste des homosexuellen Stabsführers Röhm, des ersten Mannes neben Hitler, befindet. Um van der Lubbe ist es sehr dunkel, zumal alle Zeugen, die über den Reichstagsbrand etwas zu sagen hatten, längst der nationalsozialistischen Feme verfallen sind. Dr. Bell ist nahe der bayrischen Grenze von Nationalsozialisten gemeuchelt worden, Dr. Hanussen wurde rechtzeitig „umgelegt“, und der deutschnationale Führer Oberfohren ist zum Selbstmord getrieben worden, weil sie alle etwas mehr über die Brandstifter wussten, als es den heutigen Machthabern lieb ist. Und so wird eben ein Scheinprozess geführt, weil die Mitwissenden alle Ursache haben, zu schweigen. Wie immer man zu dem Londoner Gegenprozess steht, den wir nicht für besonders glücklich halten, so ist es ihm immerhin gelungen, festzustellen, dass van der Lubbe nur ein Werkzeug der Nationalsozialisten ist, dass einwandfrei feststeht, das der Kommunist Torgler als Täter nicht in Frage komme und dass die Denkschrift zum Reichstagsbrand vom deutschnationalen Führer Oberfohren, die Wahrheit enthält, wenn sie vielleicht auch nicht mehr von ihm selbst abgefasst wurde.

Die Kommunisten hatten kein Interesse am Reichstagsbrand, und das, angeblich im Karl Liebknechthaus gefundene, Material ist gefälscht, genau so ist es eine Lüge, dass sich in der kommunistischen Zentrale unterirdische Gänge gefunden haben, in denen man dann die angeblichen Putschpläne entdeckt haben will. Einwandfrei steht fest, dass nur die Nationalsozialisten ein Interesse am Reichstagsbrand hatten, sie brauchten ihn, um sich die Macht sichern und die Kommunisten u. Sozialdemokraten ausschalten zu können. Dieser Trick ist ihnen gelungen, sie haben später die nächsten Schritte getan und die kommunistische und sozialdemokratische Bewegung ganz verboten. Aber vor der Geschichte wird der Machtantritt der Nationalsozialistischen Partei mit dem Reichstagsbrand belastet sein, und von dieser Tatsache vermag die Farce eines Prozesses in Leipzig die Schuldigen nicht reinzuwaschen. In Paris hat man offen die gegenwärtigen Reichsminister Göring und Goebbels als die Urheber beschuldigt, ohne dass diese „Minister“ es bisher gewagt haben, gegen die fraglichen Blätter klagbar vorzugehen, in Deutschland ist ja jede Meinungsfreiheit unterbunden, es gibt nur gleichgeschaltete Justiz, im Dienste der nationalsozialistischen Revolution.

Ueberflüssig zu sagen, dass der Reichstagsbrandprozess, der bis Anfang November dauern soll, ein grosses Theater ist, bei dem Unschuldige schuldig gesprochen werden, während die Urheber auf Ministersesseln im Zeichen der nationalsozialistischen Revolution sitzen. Es steht auch einwandfrei fest, dass der eigentliche „Brandstifter“, van der Lubbe, nur eine nationalsozialistische Dekoration ist, während die Täter in den Reihen des Sturmes um den Fememörder Heines zu suchen sind, die sich durch die unterirdische Verbindung vom Haus des Reichstagspräsidenten Göring in den Reichstag eingeschlichen haben und der Polizei dann den „Kommunisten“ van der Lubbe überliessen. Der Scheinprozess um die Schuldigen kann durch die heutige Justiz der Weltöffentlichkeit nur beweisen, auf welche Stufe Deutschland moralisch unter nationalsozialistischer Führung gesunken ist. Erst, wenn die heutigen Machthaber aus Deutschland vertrieben oder beseitigt sein werden, kann es eine Klärung um die Brandstifter geben, während die Täter längst bekannt sind.

Reform des Reichskabinetts?

„Kleiner Führerrat“. — Hitler, Neurath, Blomberg und Schmidt. — Die Opposition Göring-Goebbels ausgeschaltet. — Für schlagkräftiges Durchgreifen.

Die „Regierungsgewalt“ im Dritten Reich soll eine einschneidende Reform erfahren, um das Kabinett schlagkräftig zu gestalten. Aus diesem Grunde ist in aller Stille innerhalb des Reichskabinetts ein sogenannter „Kleiner Führerrat“ konstituiert worden, dem Hitler, Neurath, Blomberg u. Schmidt angehören, während die übrigen Reichsminister nur von Fall zu Fall hinzugezogen werden sollen. Ausserdem ist eine Reform der Länder und Provinzen geplant, was wiederum darauf hinauszielt, einige Minister in ihrer Eigenmächtigkeit zu beschränken u. die volle Handlungsfreiheit in die Hände des Führerrats zu spielen. Offiziell verlautet, dass Goebbels nach, wie vor, die Propaganda des Reichs leiten soll und vor allem für die Durchführung der Beschlüsse des Kabinetts die erforderlichen Massnahmen treffen müsse. Unterrichtete Kreise wollen wissen, dass sich Hitler insbesondere der Einflüsse Görings entledigen will, der durch Polizei, Luftschutz u. mit Röhm gemeinsam die SA in der Hand hat und zuweilen die Pläne Hitlers durchkreuzt. Im Führerrat ist Hitler nur allein der Repräsentant des Nationalsozialismus, da Blomberg und Neurath ganz dem Kreise um Hindenburg verschrieben sind, während Reichswirtschaftsminister Schmidt sich wenig um die „nationale Revolution“ kümmert und das Programm der Grossindustrie durchzusetzen hat. Die Machtkämpfe innerhalb des Reichskabinetts um die nationalsozialistischen Einflüsse, nehmen verschärfte Formen an. (Siehe darüber unseren Artikel: „Der Kampf um die Macht“.)

Aussenminister Beck in Paris

Der polnische Aussenminister **Beck**, der auf seiner Durchreise nach Genf in Paris weilte, hatte am Mittwoch eine längere Unterredung mit dem französischen Aussenminister Paul Boncour über die polnisch-französischen Beziehungen. Der Unterredung wohnte auch der polnische Botschafter in Paris Chłapowski bei. Wie die französischen Blätter mitteilen, wurde bei der Unterredung weitgehende Uebereinstimmung der politischen Auffassungen festgestellt. Die Blätter stehen ganz im Zeichen der polnisch-französischen Freundschaft und heben hervor, dass der Viermächtepakt, gegen den Polen bestimmte Einwendungen machte, keinerlei Bestimmungen enthalte, die sich gegen Polen richten würden. Auch in der Abrüstungsfrage gehen die Meinungen einheitlich. Bezüglich der künftigen Zusammenarbeit hat Aussenminister Beck die feste Zusicherung erhalten, dass Frankreich auf dem Gebiete der internationalen Politik immer zunächst eine Verständigung mit Polen herbeiführen werde.

Gleichschaltung in der Tschechoslowakei

Zusammenschluss aller Deutschen unter Ausschluss der Marxisten

Nachdem der Versuch zur Bildung einer „Sudetendeutschen Volksfront“, unter Führung der Nationalsozialisten, gescheitert ist, wurde numehr am Sonntag ein sogenannter „Sudetendeutscher Volksrat“ gebildet, in welchem alle deutschen bürgerlichen Parteien der Tschochoslowakei zusammengeschlossen sind, einschliesslich der Nationalsozialisten, die bisher für sich die Totalität der Führung beansprucht haben. Die deutschen Sozialdemokraten, wie auch die Kommunisten, haben jeden Versuch, sich unter eine auswärtige Führung zu stellen, eine Gleichschaltung, abgelehnt, worauf ihnen die bürgerliche Presse den Vorwurf macht, dass sie die Einheitsfront durchbrochen haben. Auch auf parlamentarischem Boden sollen die Deutschen in der Tschechoslowakei als eine Gruppe auftreten.

——o——

Der Kampf um die Macht!

Hinter den Kulissen der „nationalen Revolution". — Göring im Mittelpunkt der Cliquenkämpfe des Dritten Reiches.

Aus Berlin erhalten wir folgende Meldung:

Es gibt zurzeit zwei Gruppen in Deutschland, die den Staatsstreich vorbereiten, das ist die Neudeck-Grupe und die Goering-Gruppe. Dazwischen stehen Hitler, Schmitt und Ley und Gregor Strasser. Man muss sich das Ganze als die vier Enden eines Kreuzes vorstellen, jede Gruppe kämpft gegen drei andere. Es ist ein Bild der völligen Zerfahrenheit.

Die Neudeckgruppe,

vertreten durch Hindenburg, Neurath, Schleicher, Meissner, Blomberg, Hammerstein und Oldenburg—Januschau, rechnet mit aussenpolitischen Schwierigkeiten für Oktober, da man in diesen Kreisen im Gefolge der Völkerbundstagung eine neue Ueberwachungskommission erwartet. Dann sollen entweder die **faschistisch - terroristische Gruppe,** vertreten durch Göring und Röhm, und verschiedene SA. und SS.-Führer, oder aber die ganze N.S.D.A.P. abgehängt werden und damit soll Hitler und sein Kreis kaltgestellt sein. Es ist eine Militärdiktatur geplant, möglicherweise mit Schleicher als Führung. **Zur Demoralisierung der N.S.D.A.P. plant man in der Neudeckgruppe die Aufdekkung der Reichstagsbrandhintergründe.**

Die Göringgruppe

will mit Ablauf dieses Jahres Hitler zum Reichsverweser ernennen lassen, um dann per Staatsstreich selbst in den Besitz der Macht zu gelangen. Hitler selbst hat keine Neigung sich in eine durch das Ermächtigungsgesetz machtlos gewordene Stellung als Reichsverweser hineindrängen zu lassen. Hitler hat demgegenüber jetzt in seiner Nürnberger Parteitagsrede darauf hingewiesen, dass demnächst als Fortsetzung der Reichsreform an die Schaffung von Reichsprovinzen gedacht ist, wodurch der Ländereinfluss gänzlich verschwindet und damit auch die Machtstellung Görings gedämpft wird. Der Ernennung Görings zum General misst man in Berlin wenig Bedeutung bei. Göring hatte durch einen geschickten Schachzug auf Anraten des Prinzen Auwi um die Gunst des Neudeckkreises durch die Schenkung des preussischen Gutes Langenau geworben. Anstatt des erhofften Bündnisses wurde Göring aber mit einer Generaluniform abgespeist. Es ist dagegen aufgefallen, das Göring auf den Nürnberger Parteitag als einziger der führenden Nationalsozialisten **in keiner Weise hervortrat.**

Die Göring-Gruppe verfügt über die preussische Polizei, die Geheime Staatspolizei und fast ausschliesslich über die SA., denn Röhm zählt heute ebenfalls zur Göring-Gruppe. Mit diesem Machtapparat kann Göring auch gegebenenfalls gegen die Neudeckgruppe operieren. Der Fallstrick Görings ist aber der **bevorstehende Reichstagsbrandprozess.** Nach neuesten Mitteilungen will die Göring-Gruppe Torgler vor ihren Karren spannen und damit erreichen, dass der Prozess auf ein anderes Geleise geschoben wird. Torgler soll sich auch in entsprechende Verhandlungen eingelassen haben, wobei sein Anwalt, der bekannte Nazi-Verteidiger Dr. Sack, den Vermittler gespielt hat. Sack hat sich auch nach Paris und London begeben, um dort mit den Vertretern des Untersuchungsausschusses zu verhandeln. Das Ziel ist, den bisherigen Verlauf des Reichstagsbrandprozesses umzubiegen.

Torgler soll freigesprochen werden und der Prozess dann mit dem Ergebnis enden, dass eine Brandstiftung aus dem Ausland vorliege.

Der Zweck dieser Operationen ist ohne Zweifel die Beruhigung der Weltöffentlichkeit und der in Deutschland unter der Oberfläche gärenden proletarischen Opposition. Offensichtlich hofft man sogar, Torgler in die umgekehrte Schering-Rolle drängen zu können: Obwohl diese Spekulation gerade bei der Persönlichkeit Torglers hoffnungslos sein dürfte, ist nicht ausgeschlossen, dass Torgler aus taktischen Gründen zum Schein die Rolle übernehmen wird, die man ihm zugedacht hat.

*

Göbbels hat zur Zeit ein Redeverbot und darf nur noch bei unwichtigen Gelegenheiten sprechen. Ley hat grosse Schwierigkeiten mit seinem N.S.B.O.-Leuten, diese verlangen die **Verwirklichung des „sozialistischen Programms".** Man spricht bereits ganz offen von einer Ersetzung Leys durch Gregor Strasser. Der Krach zwischen Ley und dem Reichswirtschaftsminister Schmitt geht weiter, man ist mit den bisherigen „Erfolgen" Schmitts sehr unzufrieden, hat aber noch keinen Ersatz. Ausserdem erwartet man eine Ersetzung Neuraths durch Papen, und Göbbels durch den Staatssekretär Funk. Soviel steht jedenfalls fest, **dass die Gruppe Neudeck eben so wie der Kreis um Hitler sowohl Göring wie Göbbels so schnell und so einfach wie möglich loswerden wollen.**

Aufdeckung einer Verschwörung in Deutschland?

50 hochgestellte Personen ausgehoben. Angebliche Schulung gegen das Hitlerregime

Wie der „Zeitungsdienst" meldet, hatte vor kurzem die Geheime Staatspolizei auf einem einsam gelegenen Schloss in der Nähe von Heidenheim (Franken) eine umfangreiche Razzia abgehalten. In Verbindung mit dieser Massnahme waren — wie mitgeteilt wird — verschiedene Gerüchte aufgetaucht, zu deren Klarstellung nun eine Verlautbarung amtlicherseits erfolgt ist. In der amtlichen Mitteilung heisst es, dass unter der Vorgabe, als Kurgäste auf dem Schloss zu weilen, eine aus etwa 50 Damen und Herren bestehende intellektuelle Gruppe eine Art Intellektuellenschule eingerichtet hatten. Es handelt sich bei dieser, wie es amtlich heisst, „Clique" vornehmlich um frühere Staatsbeamte, Professoren und Angehörige hoher Adelskreise. Diese hätten sich dort in aller Einsamkeit für einen geistigen Kampf gegen den Nationalsozialismus und den Bestand des neuen Staates „schulen" wollen.

Restlose Diktatur Dollfuss

Kabinettsumbildung unter Führung der Christlich Sozialen. — Fey u. Vaugoin ausgeschifft. Eine Regierung der Persönlichkeiten.

Nachdem es dem Bundeskanzler Dollfuss in einer Aussprache zwischen Winkler und einigen Kabinettsmitgliedern nicht gelungen ist, die Gegensätze zwischen dem Heimwehrführer Starhemberg und dem Bundesminister Winkler zu überbrücken, hat sich Dollfuss entschlossen, ein Kabinett der Persönlichkeiten zu bilden. Die Christlich Sozialen haben unter dem Obmann Vaugoin eine Sitzung abgehalten und beschlossen, dem Bundeskanzler das volle Vertrauen auszusprechen, der nunmehr die **gesamte Staatsexekutive übernimmt.** Der Bundeskanzler hat sein Kabinett als **Kabinett der Persönlichkeiten gebildet,** wobei noch erwähnt werden soll, dass die Mitglieder des Kabinetts, die Mitglieder des Nationalrates sind, ihre Mandate zurücklegen werden. Besonders hervorzuheben ist, dass Bundeskanzler Dr. Dollfuss **persönlich die Gesamtleitung der staatlichen Exekutive übernehmen wird.** Durch diese Umbildung soll die persönliche Stellung des Bundeskanzlers eine ausserordentliche Befestigung erfahren.

Wie verlautet, wird Vaugoin sein Portefeuille als Minister der Landesverteidigung niederlegen, da, wie es im amtlichen Kommunique heisst, Dr. Dollfuss die Leitung der gesamten staatlichen Exekutive übernehmen wird. Aus diesem Grunde wird wahrscheinlich auch Sicherheitsminister Fey, der einer der beiden Vertreter der Heimwehr in der Regierung ist, von seinem Posten scheiden, aber als Minister ohne Portefeuille weiterhin dem Kabinett angehören. Der zweite Vertreter der Heimwehr Staatssekretär Neustädter-Stürmer soll sein Staatssekretariat für Arbeitsbeschaffung und Fremdenverkehr beibehalten. Auch der Landbündler Vizekanzler Ing. Winkler wird von seinem Posten scheiden und der neuen Regierung nicht mehr angehören, doch wird der Landbund auch weiterhin wahrscheinlich durch zwei Mitglieder in der neuen Regierung vertreten sein, und zwar durch den Minister Schumy, der ein Portefeuille übernehmen, und durch Pachinger, der ein Staatssekretariat erhalten soll.

Sozialdemokraten bei Miklas

Mittwoch begaben sich die sozialdemokratischen Abgeordneten, Bürgermeister Seitz, Dr. Renner, Cever und Schorch zum Bundespräsidenten Miklas, und überreichten ihm die Volksadresse über die **Wiedereinberufung** des Parlaments mit rund 1,2 Millionen Unterschriften. Der Bundespräsident unterhielt sich mit den Erschienenen längere Zeit über die politische Lage.

Der Widerstand lebt

Demonstrationen in Berlin

In den letzten Tagen haben in Berlin nicht weniger als 18 Demonstrationen mit einer Teilnehmerzahl von jeweils 50 bis 300 Mann stattgefunden. Ganze Stadtteile wurden abgeriegelt und von SA. durchsucht. Trotzdem willkürliche Verhaftungen verdächtiger Arbeiter erfolgten, gelang es nicht, die Aktionen zu verhindern.

In den Warenhäusern Karstadt u. Tietz flogen Flugblätter von den obersten Stockwerken und landeten auf den Verkaufständen. In den Siemenswerken und in zehn anderen Grossbetrieben wurden Flugblätter und illegale Zeitungen verbreitet.

Jędrzejewicz in Danzig

Ministerpräsident Janusz Jendrzejewicz begab sich am 21. September nach Danzig. Sein Besuch stellt die Erwiderung auf den offiziellen Danziger Staatsbesuch des Senatspräsidenten Dr. Rauschning und des Innensenators Greiser in der polnischen Hauptstadt dar. Der Ministerpräsident wird sich einen Tag in Danzig aufhalten.

Der Völkerbund in Geldschwierigkeiten

18 Staaten zahlen keine Beiträge. 14 Millionen Goldfranken sind nicht einzutreiben.

Die Blätter melden aus Genf, dass die bevorstehende Session des Völkerbundrates sich ausser mit dem **Ratssitze für Oesterreich** mit den sich immer steigernden Geldschwierigkeiten des Völkerbundbureaus werde beschäftigen müssen. Nach den offiziellen Berichten des Bureaus haben in dem vergangenen Jahre **achtzehn** Staaten die auf sie entfallende Quote der gemeinsamen Ausgaben nicht bezahlt. Die Aussenstände betragen 14 Millionen Goldfrancs und sind bei den Schuldnerstaaten zumeist uneinbringlich.

Bruch im Nationalitätenkongress

Judenfrage und Minderheitenrecht. — Für territoriale Autonomie. — Antisemitismus verstösst gegen Menschenrechte.

Vom 16. bis 19. September tagte in Bern der diesjährige Nationalitätenkongress, der wie immer, vor dem Zusammentritt des Völkerbundsrats zu verschiedenen Fragen der Minderheiten Stellung nahm. Schon vor Beginn der Tagung kam es zu Differenzen mit den jüdischen Gruppen, die eine Behandlung des Judenterrors in Deutschland durch den Kongress forderten, wogegen sich die Vertreter der deutschen Gruppen wandten und schliesslich die jüdischen Delegierten es ablehnten, am Kongress überhaupt teilzunehmen. Im Verlauf der Verhandlungen wurde eine Resolution angenommen, die es als berechtigt erklärt, dass es bestimmten Gruppen möglich sein muss, aus ihrem Volkstum rassenfremde Elemente auszusondern, was die Unterdrückung der jüdischen Minderheit in Deutschland auf Umwegen rechtfertigen soll. Dieser Antrag fand nur die Zustimmung der deutschen Gruppen, während zum Abschluss die anderen Minderheiten eine scharfe Resolution annehmen, die ausdrücklich betont, dass der Antisemitismus gegen alle Menschenrechte verstösst, also einer Verurteilung des Judenterrors in Deutschland gleichkommt. Eines der wichtigsten Themen „Dissimilation" konnte infolge Erkrankung des Referenten Dr. Schiemann, den man in Riga wegen seiner demokratischen Anschauungen aus der Redaktion der Rigaschen Rundschau, angeblich wegen dauernder Krankheit, entfernte, nicht gehalten werden. Der Kongress wandte sich ferner in einer Resolution gegen die Untätigkeit des Völkerbundes beim Minderheitsschutz, behandelte die Lage der verschiedenen Minderheiten, forderte territoriale Autonomie für die Angehörigen der Minderheit u. nahm schliesslich eine Resolution zur Hungerkatastrophe in Sowjetrussland an. Gegenüber den früheren Tagungen ist der Nationalitätenkongress ganz in den Hintergrund der politischen Entscheidungen getreten, nicht zuletzt durch die, von Deutschland betriebene Politik gegen die Juden, die faktisch den Minderheitenschutz aufhebt und einer bevorzugten Rasse alle Rechte gewährt. Wieweit die Tagung der Minderheiten eine Rückwirkung im Völkerbundsrat selbst erleben wird, bleibt abzuwarten, wir unsererseits befürchten, dass vom Minderheitsschutz selbst, besonders infolge der „Rassenresolution", nicht mehr viel übrig bleiben wird.

Streikwelle in Amerika

In New York stehen über 50.000 Arbeiter im Streike oder drohen mit dem Streike. Auch in verschiedenen Gebieten im Osten der Vereinigten Staaten werden Arbeitskonflikte oder Streikdrohungen verzeichnet. Vielfach verlangt die Arbeiterschaft die fünftägige Arbeitswoche mit sechsstündiger täglicher Arbeitszeit und Lohnerhöhungen.

Revolutionierung der amerikanischen Gewerkschaften

Die amerikanischen Gewerkschaften, die es bisher abgelehnt haben, ungelernte Arbeiter u. Neger in ihre Mitgliedschaften aufzunehmen, haben jetzt beschlossen, alle Arbeiter ohne Unterschied der Rasse und des Standes aufzunehmen. Damit ist eine erhebliche Schranke der Organisationsfähigkeit gefallen, die amerikanischen Gewerkschaften haben damit den Weg der Revolutionierung in ihren eigenen Reihen beschritten.

Polnisch-Schlesien

Ernüchterung

Fritz NN. aus Rydultau ist unter dem Eindruck einer nationalistischen Welle ein begeisterter Jünger des Dritten Reichs geworden. Auf einer Versammlung der Deutschen Partei hatte er soviel von den Segnungen erfahren, die so der Aufbruch der Nation mit sich gebracht hat. Selbstverständlich wartete er auf den Tag, wo alles Heil auch ihm zuteil wird. Begreiflich, wenn man so Jahre hindurch arbeitslos ist und als verfemter Deutscher gar keine Aussicht hat, bald wieder in den Betrieb zu kommen. Aber Warten ist eine harte Nervenprobe, und das Dritte Reich immerhin auf Schusters Rappen zu erreichen, machte er sich auf, einmal im Vaterland selbst nach den Dingen ernsthaft zu forschen. Am vergangenen Freitag erreichte er Ratibor, und der Zufall wollte es, dass es gerade Auszahlung der Arbeitslosen gab. Natürlich der im Arbeitsdienst beschäftigten, denen es besonders gut gehen soll, weil sie wieder in den Arbeitsprozess „eingeschaltet“ wurden. Dort traf er auch einige, die ihm als sehr radikal bekannt waren und war nicht minder erfreut, dass sie eben der Arbeitslosigkeit „fremd“ gesagt haben.

Und dann kam er an die Schlange der Wartenden. Es ging wenig gemütlich zu, und die „oberschlesischen Heimatsgrüsse“ — „Pierones“ — flogen nur so. Erstaunt über die Unzufriedenheit, horchte er herum. Innerhalb der Zusehenden war eine gespannte Stimmung. Die „Braunen“ schimpften und waren aufgebracht, dass man über die Bezahlung der Arbeit so unzufrieden war. Strassenreparaturen, Bauten und sonstige Beschäftigung, wurden durchgeführt, aber die Bezahlung blieb weit hinter der Arbeitslosenunterstützung zurück. Dass die im Arbeitsdienst tätigen diese Tatsache nicht so einfach hinnahmen, ist begreiflich, und sie nahmen auch eine bedrohliche Haltung gegen die Braunhemden an. Inzwischen haben sich gegen 100 Personen angesammelt und es gab „Meures“ für die Braunen, es erschollen Rufe „Fort mit dem Hitlerismus“ und so zog man „Verstärkung“ herbei. Etwa zwanzig Mann der „Braunen“ wollten „Ruhe“ stiften, wurden aber mit einem Steinhagel begrüsst und vertrieben. Nun setzte man kurz darauf Polizei und SA ein, um wieder „Ordnung“ zu schaffen. Von der Schutzwaffe wurde Gebrauch gemacht, einige Verletzte und Verhaftungen waren Wahrnahmen von Fritz, der sich seitwärts in die Ecke zog. Ja, im Dritten Reich regiert nicht nur der Gummiknüttel, es gibt auch Pulver dazu.

Und dann horchte Fritz noch weiter herum, hörte, dass die Verhafteten nach den Konzentrationslagern kommen. Wie immer, sagte man ihm, es wären Kommunisten. Das stimmte Fritz bedenklich, wie kann bei der Gleichschaltung Moskau in Ratibor Einfluss haben. Sie wollen doch Lohn und Brot und bekommen Pulver zu richen. Na, das war die Generalprobe für Fritz. Den nächsten Weg nach der Grenze, über Lukazine nach Hohenbirken und zurück nach Rydultau. Das Dritte Reich bekam einen netten Anstrich. Die Begeisterung verflog, denn nicht einmal laut sich zu unterhalten wagten frühere Freunde von Fritz. Das ist der Alltag im faschistischen Deutschland. Ganz anders, als es die gleichgeschaltete Presse, so „Wanderer“ oder „Kattowitzer Zeitung“ berichtet. Die Beseitigung der Arbeitslosigkeit ist ein grosser Schwindel, nur Unterstützung wollen sie nicht zahlen, schaffen Konzentrations- und Arbeitslager, Schutzhaft und Maulhalten, bei jeder Gelegenheit „Heil Hitler“ schreien. — das sind die Segnungen des Faschismus. Und Fritz erzählt seinen Freunden, was er gesehen, keine Erzählungen, denn auch er bekam das Dritte Reich zu spüren. Das ist die Ernüchterung, der deutsche Patriotismus ist ihm vergangen, man rede mit ihm über alles, nur nichts vom Dritten Reich Hitlers, davon hat er seit dem Ratiborer Besuch am Freitag genug.

Ein fünfzehnjähriger Mörder

In **Sussetz** im Kreise Pless fand die Frau Marie **Baron** ihren dreizehnjährigeen Sohn **Paul** nach längerem Suchen in einem mit Wasser gefüllten Graben **tot** auf. Der Knabe wies im Gesicht mehrere Verletzungen auf. Die Ermittlungen ergaben, dass Paul Baron vorher mit dem fünfzehnjährigen **Zamarlik** zusammengewesen war. Im Verhör gab letzterer an, mit Baron in einen **Streit** gekommen zu sein, ihn verletzt und dann **in den Wassergraben gestossen zu haben.**

Drei Tote im Brunnenschacht

In **Olschin** im Kreise **Lublinitz** waren auf dem Anwesen eines Landwirts **drei** Männer in einem drei Meter tiefen Schacht beim Bau eines **Brunnens** beschäftigt. Aus unbekannten Gründen lösten sich die höher gelegenen Erdmassen und **begruben** die drei Brunnenbauer unter sich. Trotzdem sofort die Rettungsarbeiten eingeleitet wurden, konnten nach anderthalbstündiger Arbeit **nur** die **Leichen** der drei Verunglückten geborgen werden. Der Tod war bei allen dreien bereits durch Ersticken eingetreten.

Bundesgenossen im Kampf

Aufklärung — die Waffen der Arbeiterschaft. Durch die Presse zur Macht.

„Wissen ist Macht“, war ein alter Wahlspruch der Arbeiterklasse. Wer durch die Presse Aufklärung schaffen kann, wird auch die Massen erobern. Arbeitslosigkeit, nationalistische Verhetzung u. eine trostlose Zukunft, haben in der Arbeiterklasse Eingang gefunden und bei vielen eine Meinung erzeugt, die sie von der Kampfesfreudigkeit um ein besseres Morgen abziehen. Die Anhänger der heutigen gottgewollten Weltordnung lassen sich die Verdummung der breiten Massen etwas kosten. Je mehr sie auf sie einwirken, um so leichter wird die Beherrschung. Und gerade in den letzten Wochen und Monaten hat man so viel vom Niedergang des Sozialismus und von der Schuld des Marxismus gesprochen, dass es Aufgabe der klassenbewussten Proletarier sein muss

ZUR OFFENSIVE UEBERZUGEHEN!

Dass kann nur geschehen, wenn wir über die Versammlungen hinaus der Arbeiterklasse zeigen, wie die Tagespolitik aussieht. Der „Volkswille“ war gezwungen, unter der Wucht der Wirtschaftskrise auf ein Wochenblatt zurückzugreifen. Wir waren uns bewusst, dass dies unseren Gesinnungsfreunden nicht entspricht, und haben zum zweimaligen Erscheinen in der Woche gegriffen. Auch das füllt noch nicht das Lesebedürfnis der Arbeiterschaft aus. Parteileitung und Verlag haben sich nunmehr entschlossen, den „Volkswille“

DREIMAL IN DER WOCHE

erscheinen zu lassen.

Der Bestand der Arbeiterpresse, also auch des „Volkswille“, ist ganz von der Opferwilligkeit der deutschen Arbeiterklasse in der schlesischen Wojewodschaft abhängig. Es ist ein Versuch, neue Leser zu gewinnen und durch öftere Verbindung mit den Arbeitern den sozialistischen Geist zu fördern. Wenn heute die Reaktion auf allen Gebieten die Arbeiterrechte beseitigt, wenn der deutsche Arbeiter von der Arbeitsstätte verdrängt wird, dann ist es nicht zuletzt die Schuld der nationalen Verhetzung, der er durch die Presse ausgesetzt ist. Die sozialistische Presse hat die Aufgabe, die Differenzen zwischen deutschen und polnischen Arbeitern zu beseitigen und die

Verständigung zu fördern.

Grosse Kämpfe stehen uns bevor, die wahrscheinlich auch von Wahlen begleitet werden. Darum müssen wir auf die Tage der Entscheidung vorbereitet sein. Von diesen Gesichtspunkten getragen, haben wir uns entschlossen, den „Volkswille“ vom

1. Oktober ab, dreimal in der Woche erscheinen zu lassen.

Sein Umfang wird den Verhältnissen angepasst und erweitert. Es ist nur ein **Uebergang zur Tageszeitung,** die bald folgen wird, wenn uns die Unterstützung der Arbeiterschaft zu Teil wird. **Der „Volkswille“ wird monatlich 1,50 Zł. kosten** ein Abonnentenpreis, der in keinem Verhältnis zu den, von der Parteileitung aufgewendeten, Kosten steht. Wir rechnen mit der Treue unserer Anhänger und hoffen, **dass sie jede Gelegenheit benutzen werden, um uns neue Leser zuzuführen.**

Grosse Aufgaben stehen uns bevor. Der sozialistische Aufbau kann nur kommen, wenn auch die breiten Massen zum Kampf um eine bessere Zukunft entschlossen sind Keine „Volksgemeinschaft“ kann dem deutschen Arbeiter Brot und Freiheit sichern, wenn er nicht die erste Voraussetzung erfüllt, in geschlossenen Reihen mit der polnischen Arbeiterklasse um die Eroberung der Macht zu ringen. Dazu ist Aufklärung notwendig, und diese kann nur die Arbeiterpresse schaffen, die nicht nach der nationalen Einheitsfront ruft, sondern nach Einigung der Arbeiterschaft.

Darum Genossen und Genossinnen, Gewerkschaftskollegen und Gesinnungsfreunde

in Stadt und Land, **werbet für den „Volkswille“,** führt ihm neue Leser zu, damit wir wieder in den nächsten Monaten täglich zu euch reden können, wie es vor wenigen Monaten der Fall war. Wenn **jeder Leser nur einen neuen Abonnenten dem „Volkswille“ bringt,** dann können wir wieder täglich erscheinen und jenen Befreiungskampf führen, der notwendig ist, wenn die Arbeiterklasse die politische Macht erobern will.

Zeiget Euren Kampfeswillen, beweist Eure Opferfreudigkeit und schafft dem „Volkswille“ neue Leser!

——o——

Lohnabbau in der Hüttenindustrie

Zwischen Arbeitgebern und Gewerkschaften fanden am Dienstag die ersten Verhandlungen über einen 15-prozentigen Lohnabbau im Eisenhüttenwesen und für die Metallindustrie statt. Bekanntlich haben die Arbeitgeber sowohl die Tariflöhne, als auch die Akkordsätze gekündigt. Nachdem die Arbeitsgemeinschaft zu Bruche gegangen ist, haben erst die polnischen Gewerkschaften das Ultimatum der Arbeitgeber in Empfang genommen, später wurden auch die deutschen Gewerkschaften vorgelassen. Es hat den Anschein, als wenn innerhalb der polnischen Gewerkschaften ohne „Arbeitsgemeinschaft“ eine Gleichschaltung vollzogen ist. Man hat die deutschen Gewerkschaften ausgeschaltet, selbst aber wird man wohl kaum etwas gegen den Lohnabbau unternehmen können. Im Bergbau haben die Arbeitgeber ihr Ziel erreicht, und im Eisenhüttenwesen kommt ein ebenso faules Kompromiss zustande. Das „Angebot“ der Arbeitgeber wird abgelehnt, die Parteien setzen sich zu einem Schiedsgericht, dann werden ein paar Betriebsrätekongresse stattfinden, inzwischen wird der Schiedsspruch als verbindlich erklärt und so wird zwischen 6 und 15 Prozent abgebaut, das ist die alte Leier der heutigen Gewerkschaftspolitik. Und wer da glaubt, dass sich daran etwas ändert, der muss seiner optimistischen Auffassung nach besonders belobigt werden. Es wird statt gehandelt, nur verhandelt, und das Resultat ist Lohnabbau auf Kosten der Arbeiterschaft.

Wer polonisiert?

In der Kattowitzer Zeitung“ kann man bei jeder Gelegenheit lesen, dass auf jede freie Stelle bei Deutschen, ein Deutscher gehört. Nun wird niemand bestreiten, dass der Präsident des Deutschen Volksbundes etwa kein Deutscher ist, aber auf seinen Werken geht die Polinisierung, mittels der Verwaltung, so sachte vorwärts, dass es eine Freude ist. Bekanntlich ist die Bradegrube Ende Juni geschlossen worden, eine Reihe von Arbeitern wurde auf die Alexandergrube verlegt und nur zur Aufrechterhaltung der Notstandsarbeiten und der Förderung für die Alexandergrube, wurde eine Belegschaft von 185 Mann belassen, sowie 16 Mann Schwerbeschädigte, die übertage verblieben, wo jedoch die Verwaltung auf Genehmigung zur Entlassung wartet. Bei den Gesamtentlassungen lief die polnische Presse Sturm, weil angeblich die Deutshen blieben und nur lauter Polen entlassen wurden. Das hat gewirkt, denn hinter dem Rücken des Betriebsrats hat die Verwaltung mit der Polnischen Berufsvereinigung und den örtlichen Aufständischen Verhandlungen aufgenommen, deren Mitglieder jetzt zur Neuanlegung kommen, während dafür andere entlassen werden. Obgleich uns nähere Tatsachen bekannt sind, wollen wir auf Einzelheiten nicht eingehen, stellen nur fest, dass die Verwaltung sehr gern Gesetze umgeht, die ihr die Möglichkeit geben, deutsche Arbeiter zu belassen, schaltet den Betriebsrat aus und dann schreien die Urdeutschen über die Polonisierung der Betriebe, während sie selbst Handhabe dazu geben. Darüber aber schweigt sich die Kattowitzer Zeitung aus und predigt munter, auf jede freie Stelle bei Deutschen ein Deutscher, nur in den Werken des Präsidenten des Deutschen Volksbundes wird Theorie und Praxis verwechselt. Wir sind bei diesen Dingen weit davon entfernt, hier die Dinge durch die nationalistische Brille sehen zu wollen, weil uns recht wohl die Triebkräfte aller dieser Erscheinungen bekannt sind und wissen auch, dass die Verwaltungen gern den geringsten Widerstand wählen, um, sagen wir einmal, Ruhe zu haben. Aber wenn eine deutsch seinwollende Verwaltung deutsche Betriebsräte ausschaltet, um sich lieb Kind zu machen, so zeugt das sehr wenig vom festen Charakter der sogenannten Urdeutschen, die die Volksgemeinschaft für sich in Erbpacht nehmen.

Päpstlicher Segen!

Ueber drei Spalten an erster Stelle berichtet der „Oberschlesische Kurier“, dass ihm durch seinen Hauptschriftsteller der päpstliche Segen zuteil wurde. Sein Redakteur Meier, den „Urteitsche“ jüdischer Abstammung beschuldigen, hatte eine Audienz im Arbeitszimmer des Papstes mit einer herzlichen Aussprache, wobei der trostreichen Hoffnung Ausdruck verliehen wurde, dass die gegenwärtige Krise durch die Gnade des Jubeljahres wenigstens eine Milderung erfahren werde. Die gestrigen Freunde der „Wahlgemeinschaft“ um die „Kattowitzer Zeitung“ herum, sind allerdings der Meinung, dass hier nichts mehr zu helfen ist, weil alles in hellen Haufen zu den Gleichgeschalteten überläuft. Und der päpstliche Segen kommt doch alleweil etwas zu spät, denn die Getreuen vom „Oberschlesischen Kurier“ mussten noch in letzter Stunde einen Namenswechsel vollziehen und nennen sich, statt Katholiken, nur noch Christen, wahrscheinlich, um dem Abonnentenschwund vorzubeugen, der sich bedenklich bemerkbar macht. Auf alle Fälle tut so ein „päpstlicher Segen“ seine Pflicht, ob er auch aufnahmefreudig bei der Volksgemeinschaft empfunden wird, wollen wir nicht untersuchen. Und selbst der heilige Vater empfindet Zweifel, ob im oberschlesischen Land etwas besser wird, darum ist es auch begreiflich, warum der „Oberschlesische Kurier“ so bescheiden geworden ist und sich auf den päpstlichen Segen zurückzieht und wenns nur auf fünfzehn Minuten ist.



Aus Gross-Kattowitz

Tagesräume für Erwerbslose. — Knappschaftsmitglieder zur Beachtung. — Starke Inanspruchnahme der Volksküchen

Der Kattowitzer Magistrat und das Kattowitzer Landratsamt planen, ähnlich, wie in den Vorjahren, so auch in diesem Winterhalbjahr, an die Errichtung von Aufenthaltsräumen (Lesehallen) für die Arbeitslosen heranzugehen. Diese Hallen sind zunächst in den grösseren Stadt- und Landgemeinden vorgesehen und werden in grösseren Lokalen untergebracht, um so die vielen Beschäftigungslosen unterzubringen. In den Aufenthaltsräumen werden den Erwerbslosen zu jeder Tageszeit die neuesten Tageszeitungen, Zeitschriften, ferner Chroniken u. andere Lektüre, zur Verfügung gestellt. Zum Zeitvertreib werden ausserdem Gesellschaftsspiele angeschafft. Die Räume werden gut geheizt und können täglich von den Arbeitslosen aufgesucht werden. Die Tagesräume können auch von solchen Erwerbslosen in Anspruch genommen werden, die ausserhalb der betreffenden Gemeinde ihren Wohnsitz haben und in deren Wohngemeinde eine derartige Lesehalle nicht vorhanden ist.

Zwecks Aufrechterhaltung der erworbenen Rechte für arbeitslos gewordene Mitglieder der Knappschaftsverwaltung wird nachstehendes bekannt gegeben: 1) Die zur Pensionskasse erworbenen Rechte bestehen nach Verlust der Mitgliedschaft satzungsgemäss noch 12 Monate. 2) Die Gültigkeitsdauer der erworbenen Rechte kann durch Entrichtung von Anerkennungsgebühren über 12 Monate hinaus verlängert werden. Die Anerkennungsgebühr beträgt 50 Groschen für den Kalendermonat und ist zu Beginn des ersten Monats zu zahlen. 3) Die Entrichtung der Anerkennungsgebühren kann unterbrochen werden, wenn die Entlassung von Pensionsmitgliedern aus den Arbeitsstellen ohne eigenes Verschulden erfolgt, ferner während eines Streitverfahrens in Sachen Knappschaftspension, dann während einer Ausbildung auf Berg- und Maschinenbauschulen und schliesslich während eines Pensionsverfahrens. 4) Bei einem regelmässigen Verdienst ausserhalb der Knappschaftswerke ist der Betreffende von der Entrichtung von Anerkennungsgebühren nicht befreit. 5) Mitglieder, welche ihre Rechte zur Kasse verloren haben und nachher wieder Arbeit auf einem Knappschaftswerk aufnehmen, erlangen diese ohne Entrichtung der rückständigen Anerkennungsgebühren. Zur Bedingung wird jedoch gemacht, dass eine solche Person mindestens 60 Sätze erreicht hat. 6) Die eingezahlten Anerkennungsgebühren werden als Beitragssätze in der IV. Klasse für Mitglieder und in der I. Klasse für weibliche Mitglieder in Anrechnung gebracht.

Gross-Kattowitz weist z. Zt. 16 Volksküchen auf, welche vorwiegend in den städtischen Asylen untergebracht sind. Gegenwärtig werden täglich 8000 warme Mittagsportionen an die Stadtarmen und Arbeitslosen kostenlos oder aber gegen ein geringes Entgelt von 10 Groschen verabfolgt.

Stadttheater Katowice. Heute Abend 7½ Uhr findet die Eröffnungsvorstellung mit „Egmont" — Trauerspiel von Goethe, Musik von L. v. Beethoven statt.

Sonntagsdienst der Kassenärzte. Von Sonnabend, den 23. September, nachmittags 2 Uhr, bis Sonntag, den 24. September, nachts 12 Uhr, versehen folgende Kassenärzte den Dienst: Dr. Hurtig, 3-go Maja 5 und Dr. Neukirch, 3-go Maja 33.

Sanatoren gegen Sanatoren

Die „Polonia" berichtet aus Lipine, dass dort in einer Versammlung der Sanacja der Vorsitzende des Aufständischen Verbandes nicht zu Worte kommen konnte, sodass Wojewodschaftsrat Lortz unverrichteter Dinge abzog. An der Versammlung sollen auch die Abg. Witczak und Kapuszyński teilgenommen haben, ob sie zu Worte kamen, ist aus der Nachricht nicht klar ersichtlich. Jedenfalls erleben wir das Schauspiel des eigenen Kampfes der Sanatoren gegen die Sanacja.

Der Kampf der Angestellten von Ficinus- und Richterschächte

Bekanntlich wurde im vorigen Quartal allen Angestellten der Vereinigten Königs- und Laurahütte das Dienstverhältnis gekündigt. Diese allgemeine Kündigung wurde jedoch zurückgenommen. Nicht zurückgenommen wurden die Kündigungen, welche im Verfolg der Stillegung des Ficinusschachtes den dortigen Angestellten zugestellt wurden. Es handelte sich hierbei um ca. 90 Angestellte der Gruben Ficinus- und Richterschächte. In welcher Weise bei den Kündigungen verfahren wurde, davon geben einige Beispiele Zeugniss. Von den ca. 60 Personen, welche tatsächlich zur Entlassung kommen sollen, das heisst, welche auf der Liste sind, sind über 40 Personen, welche in deutschen Verbänden organisiert oder ihre Kinder in die Minderheitsschule schicken. Man will also alle deutschgesinnten Leute auf die Strasse setzen. Merkwürdig ist bei der Aufstellung der Listen, dass dabei das Dienstalter nicht angeführt ist, sonst würde es sich zeigen, dass alte erprobte Angestellte mit vielen Dienstjahren zum Abbau vorgeschlagen sind, während jüngere nicht eingearbeitete Kräfte behalten werden. Desgleichen sollen Doppelverdiener, deren Frauen noch eine gutbezahlte Stellung innehaben, im Dienst verbleiben.

Dass hierbei Denunziationen eine Rolle spielen, liegt klar auf der Hand und der Demobilmachungskommissar hat die Pflicht, um grosse Ungerechtigkeiten bei den Entlassungen zu verhindern, die Verhältnisse jedes einzelnen einer gewissenhaften Prüfung zu unterziehen.

Die Verhandlungen in dieser Angelegenheit sollen nach Rückkehr des Generaldirektors Schnapka nach dem 25. d. M. beim Demobilmachungskommissar geführt werden.

Königshütte und Umgebung

Schwere Gefängnisstrafen wegen Beleidigung des polnischen Staates

Vor der Königshütter Strafkammer hatte sich der Arbeitslose Ignatz Kawaletz aus Königshütte zu verantworten, dem zur Last gelegt wurde, während einer Auseinandersetzung am 3. August mit dem in gleichen Hause wohnh. Aufständischen Schneider den polnischen Staat und die Aufständischen beleidigt zu haben. Ausserdem habe er, wie Sch. angab, ihn mit dem Tode bedroht und dabei ein Messer aus der Tasche gezogen. Der Angeklagte erklärte, zu seiner Entschuldigung betrunken gewesen zu sein. Ausserdem bestritt er, Aeusserungen, wie sie ihm die Anklageschrift zur Last legt, gemacht zu haben. Nach der Zeugenvernehmung wurde K. wegen Beleidigung des Staates zu 13 Monaten und wegen Bedrohung zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt, bei einer Zusammenziehung in 2 Jahre Gefängnis. Mit Rücksicht auf seine grosse Familie gewährte ihm das Gericht eine 5jährige Bewährungsfrist. Ferner hatte sich der Alois Kubitza aus Schwientochlowitz wegen Provokation zu verantworten. Im Juli soll er auf der Strasse auf den polnischen Staat geschimpft haben. Die Zeugen belasteten ihn, worauf K. zu 7 Monaten Gefängnis mit Anrechnung der Untersuchungshaft und einer Bewährungsfrist für die restlose Strafe, verurteilt wurde. Der Königshütter Gewerbetreibende König, hatte mit seiner losen Zunge anderen Personen geäussert, dass in Kürze nach Oberschlesien 400 000 Deutsche jenseits der Grenze herüber kommen und alle Polen wie Küchenschaben ausrotten werden. K. wurde von der Polizeidirektion auf administrativen Wege wegen dieser Aeusserung zu 400 Złoty Geldstrafe oder 14 Tage Haft verurteilt.

Beleuchtet die Hausflure. Die Tage nehmen stark ab, die Zeit der Treppenbeleuchtung rückt wieder heran. Es wird daher empfohlen, in allen Fällen, wo die Haustür nach Dunkelwerden geöffnet ist, das Anzünden der Lampen nicht zu unterlassen, damit man nicht für etwaige Unfälle infolge ungenügender Beleuchtung der Treppen Summen ausgeben muss. Kleinliche Sparsamkeit hat sich hier oft bitter gerächt. Im übrigen sei auf die bestehende Polizeiverordnung hingewiesen, die den Hausbesitzern das Beleuchten der Flure zur Pflicht macht.

Wichtig für Bezieher von Gas. In letzter Zeit haben die Konsumenten des Gaswerks Königshütte Klage darüber geführt, dass sehr oft Druckschwankungen bei der Gasbeleuchtung vorkommen. Die Klagen gelangten der Gasverwaltung zur Kenntnis, die folgendes bekannt gibt: Vor einigen Wochen ist der Gasdruck im Interesse der Konsumenten vermindert worden. Diejenigen Bezieher, die sich wegen der Verminderung des Druckes benachteiligt fühlen, können sich an die Verwaltung des Königshütter Gaswerks wenden, damit entsprechende Fachleute entsandt werden, um die Gaslieferung in ordnungsmässigen Zustand zu bringen. In Verbindung damit wird seitens der Verwaltung mitgeteilt, dass das gelieferte Gas einwandfrei ist und nur hochwertiges Gas geliefert wird.

Vor der Fertigstellung der Wohnbaracken. Die an der ulica Wandy in Bau genommenen Baracken für die Exmittierten sind bereits unter Dach gebracht worden und können in etwa zwei Wochen bezogen werden. Errichtet wurden 32 Wohnungen. Die Bauarbeiten hat die Firma Czech in Königshütte ausgeführt.

Schwientochlowitz. (Aus der Parteibewegung.) In einer gutbesuchten Mitgliederversammlung der DSAP referierte Sejmabgeordneter Kowoll über die politische Situation und den Kampf der Sozialisten um eine bessere Zukunft. Hierbei streifte Redner die Versuche der bürgerlichen Parteien mit ihren Versprechungen die Massen zu gewinnen, wobei es sich um nichts anderes als um nationalistische Machenschaften handelt. Die Arbeiterklasse kenne nur einen Feind: das ist der internationale Kapitalismus, dem sich heute alle Regierungen unterordnen. Solange die Arbeiter den bürgerlichen Parteien nachlaufen werden, wird es auch keine Ueberwindung des traurigen Daseins geben. Gewiss ist die Arbeiterbewegung durch Terror und Gewalt ein wenig zurückgegangen, aber bald kommt der Tag, wo es kein Zurück mehr gibt und die Arbeiterschaft wird ihre Forderungen anmelden und im grossen Entscheidungskampf Sieger bleiben. Darum gilt es alle Kräfte anzuspannen und die Massen zu organisieren, sie durch die Arbeiterpresse zu schulen, damit wir am Tage der Abrechnung in der Lage sind, die Menschheit einer besseren Zukunft entgegen zu führen. Man darf nicht kleinmütig sein, sondern muss sich dessen bewusst sein, dass es gilt einen Kampf zu führen, der uns eine bessere Zukunft sichert. Nach einigen Erläuterungen durch den Vorsitzenden, wurde die Versammlung mit Freundschaftsgrüssen geschlossen.

Siemianowitz und Umgebung

Vom diesjährigen Ablassrummel. Eigentlich sollte das Ablassfest, wie es alljährlich um die Mitte dieses Monats in Siemianowitz abgehalten wird, mit der Stadtwerdung verschwinden, aber der Stadtsäckel verzichtet nicht gern auf eine immer recht ansehnliche und sichere Steuereinnahme, namentlich in der heutigen Zeit der allgemeinen Ebbe. Anders geht es dabei schon den verschiedenen Budenbesitzern und Krämern, welche sich redlich mühen müssen, um auf ihre Kosten und einen mageren Verdienst zu kommen. Denn die Menschen, welche noch Geld für Pfefferkuchen und andere Süssigkeiten sowie fürs Karussellfahren und ähnliches in Siemianowitz übrig haben, sind recht dünn gesät. Die Arbeitslosen können ihren Kindern kaum genügend zu essen geben und der Winter rückt langsam näher, da haben die Eltern andere Sorgen, z. B. wie sie für ihre Kinder Winterkleidung, Beheizung und die üblichen Wintervorräte herschaffen sollen.

Darum sah man auf dem Ablassrummel auch so sehnsüchtige Kinderaugen, die sich die schönen Spielwaren und Süssigkeiten nur ansehen durften, denn die Eltern konnten aus der leeren Tasche kaum noch einen Groschen herausholen. Es gab aber auf dem Rummel doch noch „Unternehmer", welche mühelos Geld verdienten und auf die Dummheit mancher Leute spekulierten. Da sind zunächst die Roulettespieler, „Suskis" genannt, welche den Geldgierigen das Geld aus den Taschen lockten und dann die Spitzbuben und Taschendiebe, welche bei dem Gedränge leichte Arbeit hatten. So mancher hat zu spät bemerkt, dass er um Uhr oder Geldbeutel erleichtert wurde.

Am besten kam dabei die halbwüchsige Jugend weg, denn sie hat weder Geld noch grosse Sorgen und nahm den Ablassrummel als angenehme Abwechslung und Unterhaltung hin.

Karl Wieczorek gestorben. Vor enigen Tagen verstarb ein alter treuer Leser des „Volkswille", der bereits in der Vorkriegszeit unserer Bewegung angehört hat, wenn er auch aktiv nicht in den Vordergrund trat. Wir wollen dem tapferen Mitkämpfer übers Grab hinaus ein warmes Andenken behalten.

Der Demobilmachungskommissar zu den Entlassungsanträgen der Maxgrube. In der kürzlich beim Demo abgehaltenen Konferenz über den von der Verwaltung der Maxgrube gestellten Antrag auf Abbau von 600 Arbeitern und 18 Angestellten hat der Demo nach Anhörung der Parteien die Genehmigung zur Entlassung der 600 Arbeiter nicht erteilt mit der Begründung, dass eine Notwendigkeit zur Reduzierung nicht vorliegt. Die Reduzierung der vorgeschlagenen 18 Angestellten wurde jedoch genehmigt. Die Maxgrube hat gleichzeitig einen weiteren Antrag auf Kündigung von 22 Angestellten beim Demo eingereicht, von denen 15 zur Kündigung genehmigt wurden. In der Frage der Arbeiterentlassungen hat der Demo die Warschauer Behörden angerufen, welche endgültig die Entscheidung treffen sollen.

Aus der Michalkowitzer Gemeindestube. Eine grosse Entlastung für die Gemeinde Michalkowitz bedeutet der Beschluss der Gemeindevertreter zur Inbetriebnahme des neuen von der Verwaltung der Hohenlohewerke gebauten Wasserleitungsnetzes, welches die Gemeinde von der Kreiswasserleitung unabhängig macht und eine Ersparniss von 20 000 Złoty monatlich bedeutet. Die Grubenverwaltung hat die Pflicht, dieses Wasserleitungsnetz kostenlos herzustellen, da durch den Grubenabbau das Wasser in den örtlichen Brunnen vollständig verloren ging. Zur Deckung der Unterhaltungskosten für die Kanalisation und das Wasserleitungsnetz wird die Gemeinde ein Wassergeld von 15 Groschen je qbm vom Privatverbraucher und 7 Groschen vom Stadion beziehen. Der Anschluss der Kreiswasserleitung wird auf deren Kosten ausgeführt.

Verurteilter Geldfälscher. Walter und Paul Bulla aus Michalkowitz hatten sich am Dienstag vor dem Kreisgericht wegen Falschmünzerei zu verantworten. Sie wurden beschuldigt, falsche 2- und 5 Złotystücke hergestellt zu haben. Walter Bulla war geständig und wurde zu 2 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt, während Paul B. aus Mangel an Beweisen freigesprochen wurde.

Zweifacher Freitodversuch. In hiesigem Knappschaftslazarett versuchte der Insasse Niemietz zunächst sich aufzuhängen, wurde jedoch vom Wärter zum Leben zurück gebracht. Kurze Zeit darauf, versuchte er aus dem Fenster zu springen, er wurde jedoch auch daran gehindert.

Fortschreitender Bau des Przemsahafens

Die Bauarbeiten des Przemsahafens in Myslowitz schreiten rüstig vorwärts. Die weisse Przemsa wird gebaggert. Mit dem Bau des Längstkanals ist ebenfalls begonnen worden. Am Mittwoch weilte in Myslowitz der Verkehrsminister Butkiewicz aus Warschau und besichtigte die Anlagen. In seiner Begleitung befanden sich der schlesische Wojewode Dr. Grażyński, sowie der Wojewode von Kielce. Der Kanal ist für die Wojewodschaft Schlesien und Kielce von grosser Bedeutung. Die Arbeiten werden durch den Staat ausgeführt. Weiter heisst es, dass auch die Enteignungsverhandlungen über das notwendige Gelände im günstigsten Sinne ausgelaufen sind, sodass auch hier keine Schwierigkeiten mehr bestehen.



Unterhaltungsbeilage des „Volkswille“



Der Jünger

Von Bruno Brandy

Als sich der Unbekannte im Strassentrubel der fünften Avenue zu Boden gleiten liess, geschah zunächst das Uebliche: ein Haufen neugieriger Strassenpassanten sammelte sich um den Niedergebrochenen. Ein mildtätiger Mensch fühlte seinen Puls, liess sich die Zunge zeigen und konstatierte, dass der Mann mit zu nüchternem Magen umherlaufe. Darauf zerstreute sich die Menge wie gewöhnlich, denn so was ereignete sich in diesen Tagen zu häufig, viel Aufhebens war nicht mehr damit zu machen. Der Unbekannte blieb also liegen, mit dem Rücken gegen eine marmorne Hauswand gelehnt, die Kappe überm kahlen Kopf, die gestreifte Hose eines Gentlemann zu hoch gezogen, die schlotternde Jacke über eckiger Schulter. In den Hungerfurchen seines mageren, langen Fuchsgesichtes spielte verzweifelte Entschlossenheit.

Die Menschen mussten einen Bogen um ihn beschreiben, bis einem Schutzmann die Sache derart auffiel, dass er mit langen Schritten auf das Verkehrshindernis zustieg, das Notizbuch herauszog, und die Befragung begann. Zu diesem Behuf musste er sich niederkauern, da der Hungerschwache nur noch einer sehr leisen Stimme mächtig schien. Wieder geschah das Uebliche: abermals bildete sich ein ansehnlicher Zuschauerkreis, denn Einmischung der Polizei — das versprach in jedem Fall irgendwelche Weiterungen. Vielleicht war der Mann ein Verbrecher, vielleicht auch ging der Polizist unkorrekt vor. Der Steuerzahler hatte hier das Recht, nach dem Rechten zu sehen.

„Wie heissen Sie?“ frug der Bobby und schob seinen Gummiknüttel zur Seite, weil der den Kranken offenbar beirrte. „Ich bin der Inder Krishna Khitana!“ Ein Inder! ging das Raunen durch die Zuschauermenge. Jetzt schob sich jene Dame in den Vordergrund, die dem Unbekannten sehr bald für alle seine Tage als Märchenfee in rosa Nebel erscheinen sollte. Hervor trat sie, raffte ihren seidenen Faltenrock, beugte sich zu dem Unglücklichen: „Ein Inder sind sie? Darf ich fragen, was ihnen zugestossen ist?“ Der Inder hob den braunen, kahlen Langschädel, doch ehe er zur Antwort kam, richtete sich der Bobby auf und sagte im Berufston: „Hunger!“ Der Inder nickte und Mrs. Brouthfield hörte ihn leiser flüstern: „Nix Hunger... Fasten. Ich fasten mit Mahatma!“ Ein Gandhist — durchfuhr es die Menge. Man umdrängte ihn derart, dass der Schutzmann mit Herrschergebärde abwehren musste. Der Haufen wuchs beängstigend, Autos stoppten. Ein Gandhist! Die Passanten flossen vom Bürgersteig auf die Fahrbahn, die Elektrischen rasselten, blieben auf freier Strecke hängen. Bobby fasste schon instinktiv nach dem Gummiknüppel, zog die Pfeife, trillerte. Zwanzig Sekunden später mussten vier Schutzleute den Bürgersteig und Fahrbahn räumen.

Und mit diesem Augenblick beginnen des Inders sieben glückliche Tage. Mrs. Brouthfield harrt an seiner Seite aus, sieht triumphierend in die Runde. Nur sie und zwei Damen des Vereins für indische Geisteshaltung bleiben auf dem Plan. Der Rolls Royce der beiden Damen hält hart an der Bordkante. Vier Schutzleute betten den Hungernden auf ihre Arme und tragen ihn so behutsam, wie sie es nie gelernt haben, in das Auto. Der Inder findet kaum noch Zeit, in seiner Brusttasche ein Zeitungsblatt zu zerknüllen und es neben den Wagen und gleiten zu lassen. Als einer der Bobbys das Papier nach der Abfahrt aufhebt und interessiert bestarrt, findet er eine Notiz rot angestrichen: „Mahatma Gandhi hungert seit vier Tagen. Wird er Indien erhalten bleiben? Verschiedene seiner Jünger verweigern gleich ihm die Nahrungsaufnahme. Mit klopfenden Pulsen folgt die Welt dem unerhörten Schauspiel.“ Der Bobby wirft das Blatt beiseite und ein Kehrer fegt es einige Minuten später in die Schleuse.

*

Krishna liegt in der Villa Brouthfield. Weisse Laken um ihn. Behutsame Frauen gehen auf und ab. Mrs. Brouthfield ist ein Engel, der Zeitungen liest. Ihr gütiges, helles Gesicht mit der blonden Krone darüber strahlt solches Glück aus, dass sie in diesen Stunden nur ein Böswilliger auf fünfzig taxieren würde. Sie sitzt am Bettrand Krishnas und redet ihm gut zu: „Der Mahatma hat seinen Jüngern untersagt, mit ihm zu fasten.“ Die merkwürdig blauen Augen des Inders leuchten aus dem verbrannten Tiefbraun dankbar und resigniert auf. Er greift zu den Suppen, zu den Toastschnitten, zu den leichten Milchspeisen, zu den Pürees, zu den Geflügelgerichten, die ihm der Arzt für die ersten Tage verordnet hat. Mrs. Brouthfield kann schon am dritten Tage den zwei Damen der Gesellschaft für indische Geisteshaltung telefonieren, dass die Gewichtszunahme des Märtyrers fortschreite, dass er morgen zu schweren Sachen übergehen könne. Wieder sitzt sie an seinem Bett, sieht beglückt vor sich hin und wacht darüber, dass sich niemand mit aufdringlichen Fragen in das Zimmer des Rekonvaleszenten einschleiche. Auch der Arzt hat seeliche Schonung des Jüngers angeordnet.

Am Morgen des vierten Tages atmet das ganze Haus bis zu dem Liftboy Harry, der sonst nichts als Football kennt, erleichtert auf, als von der Küche her das Gerücht durchsickert, der Kranke verlange bereits nach Hammelkoteletts mit Teufelssosse und Mixed Pickles. Und täglich dürfen von nun an eilige Reporter alle Einzelheiten über den erfreulichen Fortgang seiner Genesung berichten.

Am fünften Tag darf er bereits leise reden, darf erzählen von den Erleuchtungen, die einst über ihn kamen, als er dem Meister zu Füssen sass. Er tut das in gebrochenem Englisch, dem sich manchmal, zum Ergötzen des weiblichen Freundeskreises, einige Worte kräftigen Alaska-Slangs zugesellen. Nur ab und zu fällt seine Stimme in die frühere Mattigkeit zurück. Dann hat er Stunden mit dem Mahatma, die nur durch den von ihm bevorzugten Kalbsnierenbraten mit Pommes frites unterbrochen werden.

Und bald blaut jener goldene Nachmittag, da er aufstehen und leichte Spaziergänge durch den schattigen Garten mit seinen breiten Lindendächern unternehmen darf. Mrs. Brouthfield ist meist an seiner Seite. Beide schweigen. Nur hin und wieder brechen Fragen nach dem Mahatma, seinen neuen Geboten und seinem Befinden aus dem verschlossenen Innern des Inders. Erwähnt werden darf noch, dass er in dieser Zeit einen leichten Leinenanzug des verblichenen Mrs. Brouthfield trägt und dass sich seine magere knochige Gestalt darin mit eckiger Unweltlichkeit abzeichnet. Grosse Hände ragen aus den mit Seide eingefassten Aermelaufschlägen, Hände, an deren Derbheit und Knochigkeit Mrs. Brouthfield die Abstammung von unverdorbenen buddhistischen Bauern erkennt.

Eine freudige Ueberraschung hat sie auch: für den Abend haben Mitglieder der indischen Kolonie ihren Besuch angemeldet. Jäh fährt sein Kopf zu ihr herum. Es ist die erste unbeherrschte Bewegung, die sie an diesem gelassenen Inder beobachtet. Aber bereits schaut sein Gesicht, in dem die Schärfe der Backenknochen allmählich verschwindet, wieder ruhig und seherisch geradeaus.

Am achten Tage stand er wieder draussen im Getriebe der Strasse: die dunkle Kappe auf dem kahlen Kopfe, die gestreifte Hose eines Gentleman zu hoch gezogen. Nur die Jacke schlotterte nicht mehr so wie vordem um die Schultern und der Hals füllte den Kragen besser. Ein Hungriger ist sich bei nahrhafter Kost in einer Woche leicht und spielend fünfzehn Pfund an den Leib. Weit, weit hinter den Wolkenkratzern, durch deren Hallen er wiederum auf der Suche nach billigem Essen strich, lag jenes Paradies, aus dem ihn der indische Besuch vertrieb, weil Krishna zwar nicht indisch, aber auffallend gut Alaska-Slang beherrschte, zumal da er James Little niess. Eine Stulle und zehn Dollar hatte man ihm noch in die Tasche gestopft und ihn dringend ersucht, der Polizei aus dem Wege zu gehen, denn Miss Brouthfield liebte es nicht, in solchem Zusammenhang von Reportern interviewt zu werden.

Was er bis dahin dunkel geahnt, hatte nun für ihn klarere Umrisse. Aber in Worte zu fassen vermag ein alter Tramp das Rätsel nicht. Wäre ein weiser Inder bei ihm gewesen, er hätte sagen können: Die Welt, lieber James, interessiert sich nicht für Leute, die Not und Arbeitslosigkeit zum Hungern zwingt. Deren gibts zu viele. Interessant aber bleibt es immer, einer Idee zuliebe — und sei es nur eine fixe — zu fasten und zu leiden. Das, lieber James, geschieht seltener und darum eine Sensation, denn auch auf dem Gebiet des Hungerns, auf dem du zu Hause bist, wird jeglicher Wert durch das eherne Gesetz von Angebot und Nachfrage bestimmt.

Dies irae

Es kommt der Tag der Rache,
fürwahr, er kommt einmal
für die gerechte Sache,
für unsre Not und Qual.

Dann gibt die Wahrheit Kunde,
wer für und mit uns war,
und alle Lumpenhunde,
die werden offenbar.

Dann haben wir gelitten
umsonst für Freiheit nicht
und nicht umsonst gestritten
den Kampf für Recht und Licht.

Es kommt der Tag der Rache,
fürwahr, er kommt einmal
für die gerechte Sache,
für unsre Not und Qual.

Hoffmann von Fallers.

Der Kampf um den Zeitungsleser

In dem mit allen Mitteln geführten Abonnentenkrieg der vier sogenannten populären Londoner Morgenblätter „Daily Express“, „Daily Mail“, „Daily Herald“, und „News Chronicle“ — die drei übrigen Morgenzeitungen „Times“, „Daily Telegraph“ und „Morning Post“ sind zu vornehm, um sich an diesem Geraufe zu beteiligen, ist ein neuer Abschnitt zu verzeichnen. „Daily Express“ und „Daily Herald“ haben sich eine Leserzahl von je zwei Millionen erkämpft, was sich das Blatt der Arbeiterpartei sogar durch einen öffentlichen Treuhänder hat beglaubigen lassen, während die Angaben des „Daily Express“ durch nichts bestätigt sind. Jedenfalls haben beide Blätter die „Daily Mail“, die lange Jahre hindurch den Rekord gehalten hat, überflügelt, wenn auch wohl nur um einige zehntausend oder höchstens hunderttausend Leser. Die liberale „New Chronicle“ dagegen hat zusehen müssen, wie der Abstand zwischen ihr und den drei Blätern immer grösser wurde. Diet Zeitung hat im Juni-Durchschnitt „nur“ noch eine Auflage von 1315000 täglich, eine für europäische Verhältnisse noch immer beachtenswerte Zahl, die aber um etwa 30000 unter dem Juni-Durchschnitt des vorigen Jahres liegt. Das Blatt dürfte denn auch das ziemlich aussichtslose Rennen aufgeben, und der Endkampf wird zwischen der „Daily Mail“, dem „Daily Express“ und dem „Daily Herald“ ausgefochten werden, zum stillen Vergnügen der Zeitungsleser Englands, und zum steigenden Entsetzen der Aktionäre, die die silbernen Kugeln für diesen Kampf liefern müssen.

SPRUCH

Der Dienst der Freiheit ist ein strenger Dienst,
Er trägt nicht Gold, er trägt nicht Fürstengunst,
Er bringt Verbannung, Hunger, Schmach und Tod;
Und doch ist dieser Dienst der höchste Dienst...

Ludwig Uhland.

Ein Hereinfall Balzacs

Der bekannte Baron Jakob Rothschild war ein intimer Freund Balzacs. Einmal begab sich der Romandichter zu ihm, weil er eine Reise nach Wien machen wollte, zu der ihm, wie gewöhnlich, das Geld fehlte. Rothschild lieh ihm 3000 Frank und gab ihm einen Empfehlungsbrief an seinen Neffen, den Chef seines Hauses in Wien. Während der Reise öffneet Balzac den versiegelten Brief und las ihn; aber da er ihn ein wenig kühl fand, so überreichte er ihn nicht.

Nach Paris zurückgekehrt, begab er sich alsbald zum Baron Jakob, der ihn fragte, ob er den Brief übermittelt habe.

„Nein“, antwortete Balzac stolz, „ich habe ihn noch bei mir — da ist er!“

„Das tut mir leid!“ sagte Rothschild. „Siehst du unter meiner Firma die kleine Hieroglyphe? Das ist ein verabredetes Zeichen, das dir einen Kredit von 25000 Frank bei meinem Neffen eröffnete.“

Die tapfere Karin Michaelis

Die bekannte nordische Schriftstellerin Karin Michaels hat dieser Tage vor den Kopenhagener Studenten über das „dritte Reich“ gesprochen. Sie sagte u. a., dass sie zwar lange geschwiegen hätte, dass es sie nun aber dränge, der Stimme ihres Gewissens zu folgen, selbst auf die Gefahr hin, dass man ihre Bücher verbrennen würde. Jeder anständige Mensch müsse von diesem Deutschland abrücken, das die Menschlichkeit mit Füssen träte. Hitler halte sie zwar für einen Idealisten, aber er sei nicht Herr seiner Entschlüsse und befände sich in schlechter Gesellschaft. Es sei ihr schwer geworden, sich zu diesen Fragen zu äussern, aber nun sei sie froh, dass sie ihr Herz erleichtert habe.

*

Diese mutigen Worte haben um so grösseres Gewicht, als Karin Michaelis in Deutschland sehr viel gelesen wird. Der grösste Teit ihres Schriftsteller-Einkommens kam von deutschen Verlegern.

Wie „Onkel Artur“ gewählt wurde

Nachwahlen sind in England etwas ganz Gewöhnliches. Der Tod eines Abgeordneten, Krankheit oder oft nur „Amtsmüdigkeit“ verursachen sie. Sie gehören oft zum Alltag der Politik.

Diesmal war es anders.

Clay Cross war in aller Mund. Sämtliche Zeitungen entsandten Sonderberichterstatter und Photographen. Täglich füllten neue Berichte die Spalten der Blätter.

Als ich am Vorabend der Wahl gegen 3/412 Uhr nachts in Clay Cross ankam, fand ich einen ruhigen, vollständig in Schlaf versunkenen Ort. Nichts schien die kommende Entscheidung anzudeuten.

Clay Cross ist ein Städtchen der Berg- und Hüttenarbeiter. Aermliche Häuser, kleine Geschäfte mit schmutzigen Auslagen und eine grössere Pfandleihanstalt sind alles, was ich in der Finsternis der Nacht gegen einen hellglühenden Hintergrund auszunehmen vermöchte, in den Hochöfen ihre lodernden Flammen spien.

Keine Seele in den Strassen. Da, im fahlen Lichte einer Laterne sehe ich eine regungslose Gestalt, die mein Herannahen erwartet. Es ist einer der hünenhaften, liebenswürdigen Polizisten. Ich brenne danach, möglich viel über die Wahl zu erfahren, und beginne ein Gespräch mit dem „Bobby“, wie Polizisten hierzulande allgemein genannt werden.

„Alle drei Kandidaten sind gute Redner, besonders der Kommunist Pollit. Pollit ist aber sehr unfair und seine Unanständigkeit im Wahlkampf beraubt ihn aller Sympathien“, meint mein Führer. Der Polizist führt mich nämlich zu allen Plakatwänden und hält geduldig seine Taschenlampe, während ich mir den Wortlaut einiger „Wahlschlager“ notiere. Der Konservative, John Moores, zeigt sein hübsches Antlitz auf fast jedem Wahlplakat und bittet die Arbeiter inständigst: „Wählt John Moores und nationalen Wohlstand.“ Moores findet aber seine Anhänger bloss in den ländlichen Teilen des Wahlkreises, ausserdem ist er Besitzer einer „Hasardstube“, die „wohl viel Geld, aber wenig Anhänger einträgt“, wie mein Bobby scherzhaft bemerkt. Er richtet plötzlich seine Taschenlampe auf einige Fenster der gegenüberliegenden Häuser. Auf jedem einzelnen steht in grossen Lettern geschrieben: „Wir alle sind für Onkel Artur!“ Onkel Artur ist Artur Henderson.

Die Plakate der Arbeiterpartei betonen das Friedenswerk Hendersons und seine gewiss ehrlichen Bemühungen, die Abrüstungskonferenz zu einem Erfolg zu führen.

Bevor ich Clay Cross verlasse, stelle ich noch eine Frage: „Wer wohl siegen wird?“ — „Darüber gibt es doch keinen Zweifel“, lächelt der Polizist, „selbstverständlich Onkel Artur!“

Es ist bereits 2 Uhr früh. Im geliehenen Wrack eines Autos rattere ich davon. Wieder tauchen rechts die feuerumspülten Schlote auf und gelber Qualm steigt zum Himmel empor. Hinter mir versinken die Konturen von Clay Cross in schwarzer Nacht. Morgen wird Henderson gewählt!

*

Freitag den 1. September wurde gewählt und heute Samstag um 2 Uhr nachmittags soll die vorgeschriebene öffentliche Verkündigung des Resultats stattfinden. Gegen Mittag traf ich wieder in Clay Cross ein. Wie anders sieht der Ort jetzt aus! Tausende Menschen füllen lärmend die Strassen, Not und Elend steht auf ihren Gesichtern geschrieben. Das Wahlergebnis wird im grossen Vorhof der Schule verkündet. Auf dem ganzen Wege dahin sind alle Häuser rot beflaggt und mit Hendersons Bild geschmückt. Nur ganz vereinzelte Häuser sind blau, in der Farbe der Konservativen. Niemand nimmt Anstoss daran, niemand reisst die konservativen Plakate herunter! Die Arbeiterschaft von Clay Cross glaubt an fair play.

Mit Mühe gelingt es mir, in die vordersten Reihen zu dringen. Ein Lastauto mit alten Blechlautsprechern und drei Stühlen ist die Tribüne, von der aus nach der Verkündigung die drei Kandidaten sprechen sollen.

Vor mir stehen zwei Reihen unterernährter, in ärmliche Kleider gehüllter Kinder. Viele halten ihre jüngsten Geschwister auf dem Arm. Alle Kinder sehen alt und bleich aus. Die Männer klappern ungeduldig in ihren Holzschuhen, und nur die Erwartung erhellt ihre trüben Augen. Sie tragen kragenlose Hemden mit bunten Wollschals um den Hals. Ein durchdringender Kohlengeruch verbreitet sich mit der immer grösser werdenden Menge über den Platz.

Neben mir erzählt ein Arbeiter, er habe zum ersten Male kommunistisch gewählt. Er wolle es diesmal mit Pollitt versuchen!! Schon fallen ein Dutzend Arbeiterfrauen über ihn her. „Ihr nehmt uns die Stimmen weg!! Ihr spaltet die Arbeiterschaft!“ So schwirrt es durch die Luft. „Was wird dir Pollitt geben? Nichts!! Er wird ja selbst sein Nenngeld verlieren!!“ (Jeder Kandidat muss 150 Pfund, etwa 4500 Schilling, Nenngeld erlegen und verliert die Summe, wenn er nicht ein Achtel der gesamten Stimmen zu erreichen vermag.)

Man hat überhaupt das Gefühl, dass die Frauen hier das vorwärtstreibende Element im Klassenkampf sind. Eine alte, ärmliche Frau mit einem einzigen Zahn im Munde erzählt ihrer Nachbarin: „Ich werde diese rote Schleife tragen, so lange ich lebe!! Meinen Mann habe ich vor fünfzehn Jahren verloren, meine beiden Kinder sind gestorben, ich lebe allein und kann mich nur kärglich ernähren, aber es kommt auf die Gesinnung an: ich bleibe rot!“

Plötzlich geht ein Brausen durch die Menge. Das Resultat wird amtlich verkündet: „Artur Henderson“... lautlose Stille, alles wartet bange, „... einundzwanzigtausend...“ — da durchbricht ein Tosen, ein Toben die Ruhe. Sorgen und Mühen sind auf einen Augenblick vergessen, Freudentaumel bemächtigt sich aller. Der Ansager kommt nicht weiter. Da erscheint Genossin Henderson mit „Onkel Artur“. Ein betäubendes Jubelgeschrei ertönt von neuem. Wie kleine Kinder frohlocken alle. Endlich gelingt es Henderson, die Masse zu beruhigen. Der Ansager fährt fort:

Henderson	21 931	Stimmen
Moores	6 294	Stimmen

Schallendes Gelächter erhebt sich, als die dreitausend kommunistischen Stimmen angesagt werden. Bis eine tiefe Stimme ausruft: „Wenn die Spalter nicht wären, hätte Onkel Artur mehr als 24 000 Stimmen gekriegt!“

Nun sprechen die Kandidaten. Der Sieger Henderson als erster. Er ist sehr erregt und es gelingt ihm lange nicht, sich Gehör zu verschaffen. Endlich, nach Absingen vieler Lieder, verstummt die Masse und der siebzigjährige Henderson, der wahrlich einem Fünfziger alle Ehre täte, erhebt seine weithin schallende Stimme: „Clay Cross hat gesprochen; seine Stimme wird gehört werden von einem Ende des Landes zum andern, von einem Ende der Welt zum andern! Das Ergebnis ist zwar nicht einstimmig, dafür aber eindeutig.“

Als nächster soll der Konservative sprechen. Als er erscheint, bricht alles in Huhuhu!-Rufe aus. Da fährt ein junger Arbeiter dazwischen und schreit in die Menge: „Seid fair, Genossen!“ Und Moores kann sprechen.

„Wo es einen Sieger gibt, muss es einen Besiegten geben! Ihr habt einen guten Vertreter ins Parlament gewählt! Besonders beglückwünsche ich euch zu der Frau eures Abgeordneten, die sicherlich alles Menschenmögliche für euch tun wird. Ich bleibe noch einige Tage hier. (Rufe: Nicht nötig!) Ich habe euch liebgewonnen.“ (Rufe: Danke schön, wir dich aber nicht!) Damit verlässt Moores die Plattform. Pollitt, der Kommunist, wird höhnisch empfangen. Er ergeht sich in einer Schimpforgie. Damit ist die offizielle Resultatverkündigung beendet.

Henderson fährt nun im Siegeszug zum Sekretariat der Arbeiterpartei. Hier hält er nochmals eine kurze Ansprache an alle, die ihm geholfen und alle, die für ihn gestimmt haben.

Spät verlasse ich den Ort. Lange, lange noch dringen Jubelgesänge an mein Ohr. Englands Arbeiterschaft schöpft wieder Mut. Nach einem sehr tiefen Wellental geht es nun bald wieder aufwärts und Clay Cross mag der Markstein des neuen grossen Vormarsches sein!

Julius Gorski.

Häusliche Abrüstung

Von Weare Holbrook (Newyork)

Frau Ponderby war an allem Schuld. Ihre hundertneunzig Pfund Körpergewicht bildeten die Veranlassung zur Gründung unseres Fechtklubs. Sie müsse unbedingt abnehmen, hatte ihr der Arzt gesagt. Daraufhin erstand Frau Ponderby eine vollständige Fechtgarnitur, einschliesslich Fechthandschuhen, Maske und Jacke — kurz: alles mit Ausnahme eines Partners. Mehrere Wochen lang übte sie, indem sie gegen ihren Gatten Ausfälle unternahm, während dieser die Zeitung las, sich rasierte oder friedlich dasass und über die schlechten Geschäfte nachdachte. Dies beunruhigte Herrn Ponderby, und in gerechter Notwehr kaufte er sich schliesslich ebenfalls eine Fechtausrüstung, um zum Gegenangriff überzugehen. Die Bekannten des Ehepaares, durch die dumpfen Schläge, das Aechzen und Krachen, dass man aus seiner Wohnung hörte, beunruhigt, traten ein, um Nachschau zu halten, und blieben, um zu applaudieren. So entstand der Fechtklub, und da sich die Sache drinnen sicherer als von draussen ansah, traten auch meine Frau und ich bei.

Fechten ist zweifellos der höflichste Sport der Welt, da die Teilnehmer Masken tragen, so dass man nicht sehen kann, wie einer den anderen auslacht. Als meine Frau und ich zum ersten Male in Fechtausrüstung gegenüberstanden, glaubte ich zuerst, nie zuvor etwas Lustigeres gesehen zu haben — bis ich mich selbst im Spiegel erblickte. „Achtung“ rief sie, indem sie ihr Schwert schwang und mich herausfordernd anblickte. Ich stürzte mich in das Kampfgetümmel. Aber meine Bewegungen wurden durch meinen Brustschützer gehemmt. Er war steif und unnachgiebig wie die Polster in einem Hotelbett. Jedesmal, wenn ich einen Ausfall unternahm, sprang er in die Höhe und schlug mir die Maske herunter. Der einzige Weg, diese Unannehmlichkeiten zu vermeiden, war, keine Ausfälle zu unternehmen. So beschloss ich, mich auf die Verteidigung zu beschränken und meinem Gegner den Angriff zu überlassen. Dazu war meine Frau auch ernsthaft bereit. Wenn sie jemals bei einem Fechtturnier zusahen, dann werden sie vielleicht bemerkt haben, dass der wichtigste Teil des Angriffes darin besteht, recht fest mit den Füssen aufzustampfen. Indem man den rechten Fuss vorwärts bewegt und dann recht dröhnend auftritt, kann man den Gegner in Schrecken versetzen und zum Rückzug zwingen. Auch ist immer die Möglichkeit vorhanden, dass sich seine grosse Zehe gerade dort befindet, wo Sie Ihren Fuss niedersetzen.

Durch Anwendung solcher Methoden gelang es meiner Frau bald, mich gegen den Esstisch zurückzudrängen. In solcher Bedrängnis erinnerte ich mich der Abenteuerromane meiner Jugend, in denen der Held, wenn er sich umzingelt sah, stets über den Tisch sprang, die Lichter auslöschte, ins Freie stürmte, sein treues Pferd bestieg und in der Nacht verschwand. Aber ich hatte kein Pferd. So begnügte ich mich damit, die gegen mich gerichteten furchtbaren Angriffe schicksalsergeben zu parieren und zu warten, bis meine Gegnerin von selbst müde geworden sei. „Wie lange... wollen wir... das fortsetzen?“ fragte ich atemlos. „So lange, bis einer von uns den anderen mit seinem Rapier trifft“, antwortete sie zwischen zwei Ausfällen. „Dann muss der eine, der getroffen ist, „Der sitzt“ sagen!“

Ich beschloss, dem Kampfe, wenn möglich, sogleich ein Ende zu bereiten, und traf mit meiner Klinge ohne Umschweife das Zwerchfell meiner Frau. Kein Gentleman sollte eine Frau schlagen. Aber beim Fechten ist das eine andere Sache. Kichernd wich meine Gegnerin vor mir zurück. „Du sollst „Der sitzt“ sagen“, erinnerte ich sie an ihre Pflicht und versetzte ihr, meinen Vorteil ausnützend, einen weiteren Hieb. „Hi, hi, hi“, erwiderte sie lediglich und wollte entwischen. Ihre Widerstandskraft war zusammengebrochen. Nochmals ging ich mit meiner treuen Klinge gegen sie los. „De... de... der sitzt... hi... hi!“ brachte sie mühsam hervor. „Bitte, hör' doch endlich auf, mich zu kitzeln!“! Und allen geheiligten Fechtregeln zuwider schlug sie mit ihrer Waffe in der Luft umher. Plötzlich ertönte ein Krachen und das Splittern herabfallenden Glases — und der Kronleuchter, aus seiner Befestigung gelöst, fiel mir auf den Kopf. „Der sitzt!“! konnte ich, geistesgegenwärtig, wie ich bin, noch rufen.

Das Nächste, an das ich mich noch erinnere, war, dass meine Frau sich über mich beugte und mir mit ihrer Fechtmaske Kühlung zufächelte. „Ich wollte nicht den Kronleuchter auf dich werfen“, entschuldigte sie sich, „ich wollte nur eine Finte versuchen.“

„Auch ich“, murmelte ich schwach. „Bitte reich mir das Riechsalz!“

Dann schlug sie mir vor, beim nächsten Gang eine Extramaske über meinen Kopf zu stülpen. „Es wird kein nächster Gang stattfinden“, erwiderte ich mit fester Stimme und stand vom Boden auf. „Leb' wohl, du treue Waffe!! Meine Laufbahn als Fechter ist beendet!“

Nach der Meinung Frau Ponderbys stellt Fechten die ideale Lösung zur Bereinigung häuslicher Zwistigkeiten dar. „Jedesmal, wenn ich mit meinem Mann eine Meinungsverschiedenheit habe“, gestand sie meiner Frau, „legen wir unsere Fechtausrüstung an und kämpfen einen Zweikampf aus, als wenn wir Montague und Capulet wären. Wenn wir fertig sind, dann sind wir beide allzu atemlos, um uns noch streiten zu können. Und dann ist Fechten viel sicherer, als mit Haushaltungsgegenständen aufeinander zu werfen.“

Mag sein. Aber eine noch viel sicherere Methode zur Bereinigung häuslicher Zwistigkeiten ist es, mit einer Münze Kopf oder Adler zu werfen. Meines Erachtens ist der Dollar noch immer mächtiger als das Schwert. Vielleicht aber wird die alte Sitte des Zweikampfes wieder aufleben, und wir werden Kläger und Beklagte ihre Streitigkeiten im Waffensaal anstatt vor Gericht austragen sehen? die betrogene Ehegattin wird vielleicht mit ihrer blonden Rivalin bei Sonnenaufgang in irgendeinem Park die Klingen kreuzen.

Jedenfalls beobachte ich das Waffengeklirr im trauten Heim mit äusserster Besorgnis. Was immer auch die Abrüstungskonferenz des Völkerbundes entscheiden wird, ich habe mich entschlossen, im Interesse des Weltfriedens mein Schwert niederzulegen. Mag die internationale Rüstungsindustrie zusehen, wie sie ohne mich auskommt!

(Autorisierte Uebersetzung von Leo Korten.)

Der V. Gewerkschaftskongress
der Gewerkschaften Polens

Auf Grund des Beschlusses der Zentralkommission der Gewerkschaften Polens, vom 25. Mai l. J. wird einvernehmlich mit dem Artikel 12 des Verbandsstatutes der Gewerkschaften Polens der

5. Gewerkschaftskongress

nach Warschau ins Eisenbahnerheim auf den 28. u. 29. Oktober 1933 mit folgender Tagesordnung einberufen:

1. Konstituierung des Kongresses.
2. Bericht der Zentralgewerkschaftskommission sowie der Revisionskommission.
3. Der Kampf mit dem Faschismus.
4. Die sozialpolitischen Forderungen der Arbeiterklasse.
5. Der Wirtschaftsplan.
6. Neuwahlen.
7. Anträge.

Das Recht der Teilnahme am Kongress haben alle Mitglieder der Zentralgewerkschafts- u. Revisionskommission (Art. 15) sowie alle der Zentralgewerkschaftskommission angeschlossenen Verbände, indem vom Vorstand ein Delegierter und von je 2000 Mitgliedern ein weiterer Delegierter entsendet wird. Die Delegierten der anderen Gewerkschaften werden nach Art. 16 in der Weise gewählt, wie es die betreffende Gewerkschaft für sich bestimmt. Alle Anträge, welche die Tagesordnung und die Aenderung der Taktik, die allgemeine Politik oder grundsätzliche Form der Organisation betreffen, werden Gegenstand der Beratungen des Kongresses bilden und müssen mindestens 4 Wochen vor Stattfinden des Kongresses, das ist bis zum 1. Oktober l. J. bei der Zentralgewerkschaftskommission nach Art. 20 eingesendet werden. Die eingelaufenen Anträge, sowie die von der Zentralgewerkschaftskommission proponierten Resolutionen werden in der vom Statut vorgeschriebenen Zeit allen Verbänden übermittelt.

Brüder der Sanacjagewerkschaft Z. Z. Z. unter sich
Offener Brief des Czuma.

Wir haben vorige Woche über den Ausschluss des Andreas Czuma aus dem Verbande der Gewerkschaftsverbände ZZZ. genannt, berichtet. In dem Berichte dieses Verbandes über seinen Ausschluss wurden dem Czuma Ausschreitungen **moralischer Natur und besonders finanzielle Missbräuche** vorgeworfen.

Auf diese Vorwürfe antwortet Czuma in einem offenen Brief, den er drucken liess, in welchem er seine Unschuld beteuert und dabei die skandalösen Verhältnisse, welche in dieser „Auchgewerkschaft" herrschen, aufdeckt. Wir können auf die Einzelheiten dieses Czumaflugblattes wegen Raummangel nicht eingehen, aber interessant ist es doch zu erfahren, wie stark diese „Auchgewerkschaft" ist, wenn die Bareingänge des Textilarbeiterverbandes ZZZ. für volle 5 Monate insgesammt Zł. 485.— ausgemacht haben. Es genügt festzustellen — sagt Czuma — dass seit Bestehen der ZZZ. innerhalb 3 Jahren nur eine Sitzung des Zentralvorstandes stattgefunden hat und dass während des letzten Jahres überhaupt keine Plenarsitzung des Hauptvorstandes abgehalten wurde. Die ganze Arbeit — sagt Czuma — beruht auf Intriguen und auf der gegenseitigen Besudelung. Czuma droht den Machern der ZZZ, dass er sie wegen Verleumdung klagen wird, weil es unter ihnen Typen gibt, denen man wirklich **Veruntreuung von grossen Beträgen öffentlicher Gelder** vorwerfen kann. Kurz gesagt: Gleiche Brüder, gleiche Kappen!!

Volskbühne Biała-Lipnik.

(Der Tanz ins Glück, Operette in 3 Akten von Robert Bodański und Brunno Hardi Warden. — Musik von Robert Stolz. Aufgeführt am Samstag, den 16. September l. J. im Arbeiterheimsaal in Bielitz.)

Diese Operette hat die Volksbühne als Schlager benützt, um sich beim Publikum von Neuem einzuführen. Und sie hat gut gewählt, denn schon die Anzeige hat trotz strömenden Regens viel Gäste angelockt und der grosse Saal des Arbeiterheims war derart ausgefüllt, dass für viele Besucher kein Sitzplatz mehr vorhanden war und sie mussten sich mit Stehpläzten begnügen. Trotzdem haben sie diese Beschwernis gerne mit in den Kauf genommen, denn sie kamen auf ihre Rechnung.

Die Aufführung war vorzüglich und man hat wieder einen schönen Abend verlebt. Nicht allein die ziemlich gut gesungenen Weisen, die von dem ausgezeichneten Orchester unter Leitung des Kapellmeister Woliczko vorzüglich begleitet waren, haben dem Publikum sehr gefallen, aber auch die Handlung in dieser Operette ist recht interessant und amüsierend. Ein Friseurgehilfe, der zufällig in den Logeraum eines Varietes gelangt und ein Monokel mit blauem Band, das ein Graf, als Erkennungszeichen für ein Rendezvous mit einem hübschen Mädchen benützt und verloren hat, findet, wird in dem Augenblick, als er das Monokel auf die Nase setzt, von dem Billeteur und später von dem zum Rendezvous erschienenen Mädchen als der vermeintliche Graf angesehen. Durch den Anblick des Mädchens bezaubert, verliebt er sich in dieses, und spielt die ihm durch die Lage aufgezwungene Rolle des Grafen, so gut, dass die beteiligten Personen, ihn für den richtigen Grafen halten müssen. Dieser Reinfall klärt sich erst auf, bis der richtige Graf selbst erscheint und so wird der arme Bursche entlarvt. Dies hat ihm aber dennoch nicht geschadet — im Gegenteil, er führt das Mädchen, die Tochter eines begüterten Hut-Fabrikanten, die ihn ebenfalls liebgewonnen hat, heim. Die Hauptrollen waren sehr gut verteilt.

Das hübsche Mädchen, Lizzi, spielte Frl. Else Walaszczyk mit einem Temperament, dass alle ihre bisherigen Leistungen, sowohl im Spiel als auch im Tanz überbot. Ihr Partner Herr Herok hat sowohl den Friseurgehilfen als auch den vermeintlichen Grafen getreu zum Ausdruck gebracht, wenn auch sein Tenor, wofür er allerdings nichts kann, einwenig zu schwach war. Ausgezeichnet sowohl in ihrer ausgereiften Stimme als auch im sehr temperamentvollen Spiel war die Desirre Viserande des Frl. Mizzi Brochmann. Herr Ries Leo, den wir schon in einer ernsten Rolle im Theater am 1. Mai bewundert haben, hat auch hier als Sebastian Platzer bewiesen, dass er auch heitere Rollen bewältigt, und sowohl er als auch Herr Schimon als Fabrikant Mutzenbacher, haben die Lachmuskeln des Publikums stark in Anspruch genommen. Den Grafensohn Joachim gab Herr Seidler mit voller Grafenwürde. Das Zusammenspiel war gut. In den kleineren Rollen haben sich die Damen Emmi und Mania Alraun Hilde Rurak, Grete Hensler, Hilde Bąkowski, sowie die Herren Fuss, Małysz ehrlich geteilt. Nicht zu vergessen ist die schöne stilvolle Dekoration, die in diesem kleinen Bühnenraum doch shwierig ist und dennoch alle nötigen Appartements schön untergebracht hat. Herr Hernik hat hier eine schöne Leistung vollbracht. Dem Publikum wäre zu empfehlen, rechtzeitig zur Vorstellung zu kommen, um die ohnedies lange dauernde Vorstellung nicht zu verzögern.

Das Kapitel — Bialsko.

Vor einigen Tagen machte in der polnischen Presse einen Rundgang die Notitz, wonach die Schwesterstädte Bielitz und Biala unter dem kombinierten Namen Bialsko vereinigt werden sollen.

Dieses Gerücht tauchte nicht zum erstenmal auf. Dieser Umstand berechtigt zur Annahme, dass es Personen gibt, die ein Interesse daran haben, immer wieder dieses Gerücht auftauchen zu lassen. Die vorerwähnte Notitz nannte auch zwei Personen, die nicht den Zeitpunkt erwarten können, in welchem sie den Kommissarensessel im vereinigten Bialsko drücken werden. Wir schrieben von einem Drücken des Sessels. Man könnte noch die Kommissarenberufe erwähnen. Soviel verstehen die Kandidaten bestimmt. Dagegen ist es schwer den kommissarischen Kandidaten zuzumuten, dass sie besser als die autonomen Körperschaften wirtschaften werden.

Es genügt die Feststellung, dass einer dieser Kandidaten bisnun von der polnischen Bevölkerung nicht einmal als Kandidat aufgestellt wurde. Der andere war zwar Gemeinderat, verstand es aber die Gunst seiner Wähler so zu verscherzen, dass er bei der letzten Wahl als Gemeinderatskandidat nicht mehr aufgestellt wurde.

Was ist an dem Kapitel — Bialsko wahr?

Tatsache ist, dass eine Vergrösserung des Gebietes der Schlesischen Wojewodschaft seit langem geplant wird. Sollte dieser Plan verwirklicht werden, dann — allerdings wäre damit eine Vereinigung der Städte Bielsko-Biała die natürliche Folge. Die Erweiterung des schlesischen Wojewodschaftsgebietes kann jedoch nur im Rahmen einer umfassenden Aenderung der Verwaltungsgebiete in ganz Polen, und nur mit Genehmigung des Schlesischen Sejm erfolgen.

Bisnun ist dem Schlesischen Sejm ein solches Gesetzprojekt nicht unterbreitet worden.

Von zuständiger und offizieller Quelle erfahren wir, dass eine Vereinigung von Bielitz u. Biala, aus lokalen Gründen mit Rücksicht auf lokale Grössen, garnicht beabsichtigt wird.

Schauturnen des Arb.-Turn- u. Sportvereines „Vorwärts" in Bielitz

Wahrscheinlich als letzte Aufführung im Freien in dieser verregneten Sommerzeit veranstaltete obiger Verein am Sonntag, den 17. September auf dem Sportplatz in Biala Lipnik ein Schauturnen. Unter Vorantritt der Turnerkapelle marschierten die Turner und Turnerinnen nachmittags vom Arbeiterheim durch Biala auf den Sportplatz. Eine grössere Zuschauermenge war bereits am Sportplatz versammelt. Es war gegen 3 Uhr, als mit der Abwicklung des Programms begonnen wurde. Mit Begleitung eines flotten Marsches der Turnermusik marschierten alle Gruppen zu den Freiübungen auf, welche Uebungen ganz schön vorgeführt wurden. Den Reigen der Einzeldarbietungen eröffneten die Kinder mit Vorführungen am Bock. Es folgten die Darbietungen der Turnerinnen auf den verschiedenen Geräten wie: Ringe, Pferd und Barren. Auf den Ringen vollführten die Turnerinnen beachtenswerte Leistungen. Als etwas Neues sah man das Tauziehen, an welchem sich die Lipniker, „Siła" Bielitz und Komorowice und der veranstaltende Verein beteiligten. Je 6 Mann traten an. An erster Stelle standen die Bielitzer mit 6 Punkten, „Siła" Bielitz und Komorowice teilten sich mit 3 Punkten, während die Lipniker ohne Punkte ausgingen. Es folgten dann die Turnerabteilungen an sämtlichen Geräten, die von den Athleten und der bestbekannten Akrobatenriege abgelöst wurden. Die Leistungen der Akrobatenriege müssen wirklich als mustergültig bewertet werden. Die Gäste (Freie Turner Nikelsdorf) traten nun zum Turnen am Reck an. Auch hier bemerkte man, dass sie sich alle Mühe gaben als Gäste nicht im Hintergrund zu bleiben. Ihre guten Leistungen wurden allseits anerkannt. Den Abschluss des Geräteturnens bildete eine Auswahlriege des veranstaltenden Vereins, welche Vorführungen am Tisch brachte. Auch hier durfte man von dieser Riege nur gute und schöne Leistungen erwarten. Und sie haben nicht enttäuscht. Die Vorführungen haben sich, obwohl keine Pause war, bis nach 5 Uhr gezogen und es kam nun das von vielen mit Interesse erwartete Handballspiel zwischen „Vorwärts" Bielitz und „Freie Turner" Königshütte, welches mit 4:0 für Königshütte ausfiel. Die Stürmerreihe des Vorwärts litt das ganze Spiel hindurch an Unsicherheit und Zerfahrenheit, sodass die Einheimischen keinen Treffer erzielen konnten. Die Gäste waren in Punkto Technik überlegen, besonders gut konnte ihr Tormann gefallen. Es kam jedoch auch zeitweise zu einem etwas harten Spiel, welche Methoden allerdings bei einem Propagandaspiel unterbleiben sollten.

Der veranstaltende Verein kann mit diesem Schauturnen vollkommen zufrieden sein. Neben dem schönen moralischen Erfolg dürfte wohl auch ein kleiner finanzieller zu verzeichnen sein. In Zukunft wäre es jedoch angebracher, solche Schauturnen mehr im zeitigen Sommer zu veranstalten, da das kaltbeginnende Herbstwetter für solche Feste gerade nicht günstig ist.

Deutsche Sozialistische Arbeiterpartei Bezirk Bielitz.

Am Samstag, den 30. September 1933 findet um 4 Uhr nachm. im Arbeiterheim in Bielitz eine

BEZIRKS-KONFERENZ

aller Vorstandsmitglieder der Lokalorganisationen mit folgender Tagesordnung statt:

Die Beschlüsse des Internationalen Sozialistenkongresses.

Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht. **Der Bezirksvorstand**

Eröffnung der Theaterspielzeit 1933-34.

Wie nunmehr feststeht, wrid die Spielzeit 1933-34 am **Dienstag, den 3. Oktober** mit Henryk Ibsens dramatischem Gedicht „Peer Gynt" eröffnet. Die Bühne steht wieder unter der Direktion Hans Zieglers, dem auch die gesamte Oberregie unterliegt.

Dem Ensemble wurden neu verpflichtet: Ibolya Kral (Budapest), Trude Ploy (Stadttheater in Graz), Dora v. Seifert (Kammerspiele in Wien), Käthe Staller (Voksoper in Wien), Niko Habel (Theater in der Josefstadt), Erwin Lehndorff (Stadttheater in Reichenberg), Alexander Marten (Stadttheater in Innsbruck).

Wiederum verpflichtet wurden: Ellen Garden, Hansi Kurz, Zita Landy, Kamilla Weber, als Gast für die Saison, Joe Banner, Hugo Brück, Gustav Braff, Kurt König, Franz Lagrange, Peter Preses, Günther Reissert und Ludwig Soewy.

— **Gefunden** wurden in Biala vernickelte Augengläser. Der Verlustträger kann dieselben während den Amtsstunden am Magistrate, Tür Nr. 3 abholen.

Die herzlichsten Glückwünsche
zur Vermählung
entbieten dem Sangesgenossen
König Mathias
und seiner lieben Braut
Lorek Martha
Der A. G. V. „Gleichheit"
Polit. Wahlverein „Vorwärts"
und Verein „Arbeiterheim" Altbielitz

Naturfreunde-Vereinstour!

Samstag u. Sonntag, den 23./24. September. Klimczok, Kammpartie - Beskid - Kotarz - Grabowa nach Wisła und Stożek.

Zusammenkunft: Samstag 17. Uhr beim Arbeiterheim. — Kosten zł. 4.— Führer: Kluska.

SCHACH-ECKE

Gelungene Schachveranstaltung in Krol. Huta

Ein beachtenswerter Erfolg für die Freien Schachler war am vergangenen Sonntag das Treffen in Królewska Huta. Nahezu 150 Schachinteressenten füllten den grossen Volkshaussaal. Nach der formellen Eröffnung und Begrüssung seitens der Ortsgruppe Krol. Huta, sowie des Vertreters des Bundes für Arbeiterbildung begann der Massenkampf an 41 Brettern. Gruppe I. Krol. Huta — komb. Lipiny, konnte überraschender Weise die Gruppe II, Kombination Wielkie Hajduki — Ruda — Kattowitz, schlagen. Die erstgenannten Mannschaften haben dadurch ihre gute Form erneut unter Beweis gestellt. Die gewaltige Zahl von 82 Kämpfern, übte einen entsprechenden Reiz auf die vielen anwesenden Interessenten aus, die zum grossen Teil beachtliche Partien verfolgen konnten.

Sehr grosses Interesse fand das anschliessende Problemlösungsturnier. Unter Leitung der Schachfr. Kotulla und Schmiessek wurde hier für einen neuen Zweig unserer Schachbewegung geworben. Die Ortsgruppe Krol. Huta, die für die besten Lösungen namhafte Preise aussetzte, förderte dadurch ganz wesentlich das Interesse. 2- und 3-zügige Aufgaben, darunter eine Komposition unseres Schachfr. Fr. Kotulla waren zur Lösung gestellt. Der 1. Preis verfiel der Vereinskasse, da die Bedingungen von keinem Löser, trotz der grossen Zahl, nicht erfüllt werden konnten. Den 2. Preis erhielt der Schachfr. Pluswik, Krol. Huta, den 3. Preis der Schachfr. Kowalczyk W. Krol. Huta. Wie wir sehen konnten, sind die Königshütter Schachfreunde in diesem Zweige den anderen Gruppen um vieles voraus. Das Turnier dürfte daher zur grössten Beachtung des Problemwesens innerhalb unseres Bundes beitragen.

Zusammenfassend kann man diese Veranstaltung als einen nennenswerten Erfolg buchen. Der „Freie Schachbund" drängt immer weiter zur führenden Organisationen der Schachvereine Polnisch Oberschlesiens. G. K.

Lösung der Aufgabe Nr. 184.

H. Kirschner. Matt in 4 Zügen. Weiß: Ka3, Tc8, Le3, Sf5, Bb3, e6, h6 (7). Schwarz: Kb1, La1, Ba4, b2, e7, h7 (6).
1. Le3—f4 a4×b3. 2. Tc8—d8 Kb1—c2 3. Sf5—e3+ Kc2—b1 4, Td8—d1 matt oder 3. . . . Kc2—c3 4. Lf4—e5 matt.

Partie Nr. 185. — Hanhamverteidigung.

Einen lebhaften Schluß hatte die folgende Partie aus dem Turnier zu Pyrmont.

Weiß: **Weißberger.** Schwarz: **Kieninger.**

	Weiß	Schwarz
1.	d2—d4	Sg8—f6
2.	c2—c4	d7—d6
3.	Sb1—c3	Sb8—d7
4.	Lc1—g5	e7—e5

Bei dieser Verteidigung hat Schwarz zwar ein beengtes, aber recht festes Spiel. Die Idee ist die Behauptung und Befestigung eines Bauern auf e5.

5.	e2—e3	Lf8—e7
6.	Lf1—d3	0—0
7.	Sg1—f3	c7—c6

Die Dame soll von c7 aus auch noch Punkt e5 stützen.

8.	0—0	Dd8—c7
9.	Dd1—c2	Tf8—e8
10.	Lg5—h4	g7—g6

Schwarz macht so die Springer Sd7 und f6 beweglich.

11.	h2—h3	Sf6—h5
12.	g2—g4	Le7×h4

Ein abenteuerlicher Zug. Nach einfach Sg7 hätte sich der Vorstoss g2—g4 wahrscheinlich als ein Stoss in die Luft erwiesen.

13.	g4×h5	Lh4—f6
14.	h5×g6	h7×g6

(Vergleiche das weiter folgende Diagramm)

Schwarz droht jetzt mit Kg7 nebst Th8 zum Angriff zu kommen. Dem kommt Weiss mit einem Opfer zuvor.

15.	Ld3×g6	f7×d6
16.	Dc2×g6+	Kg8—f8

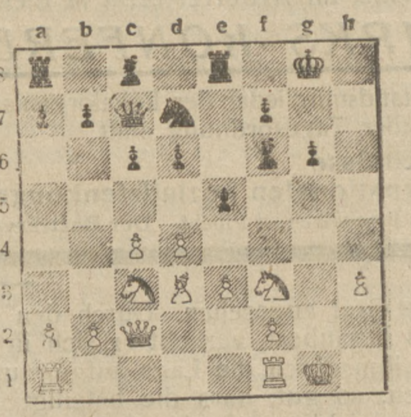
Der Angriff des Weissen hat einige Chancen, weil der schwarze Damenflügel schwer zu entwickeln ist.

17.	Sc3—e4	Te8—e7

Ein grober Fehler des Schwarzen. Er droht mit Tg7 die Dame zu gewinnen, übersieht aber einen einfachen Witz.

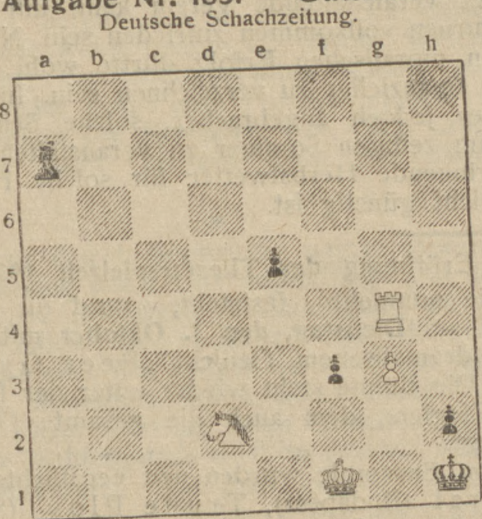
18.	Se4×f6	Te7—g7
19.	Dg6×g7	

Schwarz gab auf, denn auf K×g7 gewinnt Se8+ nebst S×c7.



Aufgabe Nr. 185. — Guttmann.

Deutsche Schachzeitung.



Weiß zieht und setzt in 4 Zügen matt.

ROTER SPORT

RKS Domb Turniersieger in Gieschewald — Fussballspartenleiter, walte deines Amtes!

Nach Regen folgt Sonnenschein!

Der alten Regel getreu, liessen sich die Gieschewalder auch von dem Bindfadenregen, der am Sonnabend herniederging, nicht abschrecken und wickelten ihr Programm, dass sie anlässlich ihres zehnjährigen Bestehens festgelegt hatten, auch ab. Nur das Handballspiel wurde ein Opfer der ungünstigen Witterung.

Am Sonnabend nachmittag spielten die Reserven von

RKS Tur Schoppinitz und RKS Siła Janow 2:1

Der Sieger hatte dann das Endspiel gegen die Reserve des gastgebenden Vereins zu bestreiten. Also standen sich Tur und Gieschewald gegenüber. Dieses Spiel endete mit einem Missklang 1:1, doch leider vorzeitig, da Tur bei diesem Stande den Platz verliess. Der Sonntag wurde bei schönstem Wetter, und, um es vorneweg zu sagen, bei bestem Publikumserfolg, mit einem Frauen-Netzballspiel eingeleitet. Es spielten die Amazonen von

RKS Siła Gieschewald und RKS Siła Janow 0:2

Dem folgte ein Jugendfussballspiel der beiden Namensvetter aus Janow und Gieschewald, welches letztere nach schönen Leistungen 0:2 (0:0) für sich entscheiden konnten. Dann begannen die Turnierspiele, an denen die Vereine R. K. S. Przyszłość Domb, RKS Tur Schoppinitz und RKS Siła Gieschewald beteiligt waren. Nach einem 6:2 (1:3) Sieg der Domber über die Tur hatten sich die ersteren zum Endspiel gegen Gieschewald qualifiziert. Dieses wurde flott und vorbildlich ruhig durchgeführt und endete mit einem knappen 3:2 (2:2) Sieg der Domber. Letztere bewiesen auch ohne Geisler ihre Spielstärke und hatten in dem gefährlichen Durchbrenner auf dem Linksaussenposten ihren besten Mann. Ein Erinnerungsdiplom, vom gastgebenden Verein gestiftet, wurde den Dombern überreicht.

Die Verbandsspiele vom Sonntag.

Ueber die mangelhafte Berichterstattung kommen w[illegible] weiter unten noch zu sprechen. Uns sind leider nur [illegible] Ergebnisse von folgenden Spielen bekannt:

Reger Handballbetrieb am Sonntag.

Auf dem Naprzodplatz in Zalenze stehen sich a[illegible] Sonntag die Vereine T.V. Vorwärts Kattowitz und Fre[illegible] Turner Kattowitz gegenüber. Erstere befinden sich in he[illegible] vorragender Form und dürften den Arbeitersportlern w[illegible] den Rang ablaufen. Die Jugend der Freien Turner, [illegible] am letzten Sonntag gegen die Kattowitzer RKS-er 13[illegible] gewinnen konnte, will ihre letzthin gegen den A. T. [illegible] Kattowitz erlittenen knappe Niederlage wettmachen. Beg[illegible] der Spiele um 2 Uhr nachmittags.

Die Königshütter Freien Turner empfangen gleichfa[illegible] um 2 Uhr die Kattowitzer Jugendkraftmannschaften. Au[illegible] hier steigen drei Spiele, und zwar auf dem eigenen Pl[illegible] am Volkshause.

Bezirksvorstandssitzung des Sl. R. S. K. O.

Am morgigen Sonnabend findet um 6 Uhr abe[illegible] eine wichtige Bezirksvorstandssitzung im Sekretariat s[illegible] zu welcher alle Vorstandsmitglieder dringend eingelad[illegible] werden.

Versammlungskalender

Arbeitersängerbund. Am Sonntag, den 24. d. [illegible] um 9 Uhr Bundesvorstands-Sitzung im Central-Ho[illegible]

Kattowitz. Metallarbeiter. Unsere näch[illegible] **Mitgliederversammlung** findet am Sonntag, den [illegible] d. M. vormittag 9½ Uhr im Saale des Centralho[illegible] statt. Pünktliches und vollzähliges Erschein[illegible] Pflicht. Als Ausweis dient das Mitgliedsbuch. R[illegible]ferent zur Stelle.

Herausgeber: Deutsche Sozialistische Arbeiterpartei in Pol[illegible] Bezirk Oberschlesien. Katowice, Dworcowa 11. — Schriftleitung: Johann Kowoll; für den Inhalt und Inserate verantwortl[illegible] Theodor Raiwa. beide in Katowice, Dworcowa 11 Druck: „Drukarnia Ludowa", Spółdz. z odp. udz., Katowi[illegible]

GILGI — EINE VON UNS

Irmgard Keun

57

Gilgi beugt sich weiter aus dem Fenster... da unten das Pflaster, das macht alles zu Ende — das gibt es — zu wissen, dass alles zu Ende sein kann — sehr schön, das zu wissen — sehr, sehr schön. Das muss man sich genau vorstellen: nach unten fällt man — durch die Luft — ein leichtes Geräusch — ein löschender Schmerz, ein sehr harter Schmerz — ein zerflossener Brei von Fleisch und Blut und Knochen — alles fliesst aus einem heraus — das ganze Blut und Hirn und das Untragbare. Das ist gar nicht ekelhaft — das ist sehr schön — so rotes Blut auf dem schmutzigen, grauen Pflaster — und alles zu Ende... Man muss sich entscheiden — ich bin nicht irrsinnig, und ich werde auch nicht ohnmächtig — ich habe ganz und gar meinen freiein Willen — nichts hilft mir — von aussen. Noch etwas weiter hinausbeugen — dann falle ich — dann... ich habe gar keine Angst... mein Kopf ist so schwer — er zieht mich — nach — unten — meine Füsse sind so schwer — lösen sich nicht vom Boden — ich habe rote Schuhe an, rote Schuhe — die sind an den Boden genagelt... Gilgi fällt hintenüber, fällt mit der Schläfe gegen einen Stuhl — Blut rieselt übers Gesicht — feucht und warm. Stumm bleibt sie liegen — die Augen weit offen — Sekunden, Minuten. Steht dann auf. Hart und entschlossen. Tritt vor den kleinen Spiegel über dem Waschtisch — taucht ein Taschentuch in den Wasserkrug und wischt langsam das Blut von Wange und Schläfe — das Gesicht im Spiegel ist grau und verfallen. Lange sieht Gilgi in das fremde Spiegelgesicht. Presst die Lippen zu einem schmalen, harten Strich zusammen. Von vorne anfangen, Gilgi! Vier Menschen sind tot. Die Schuld, die ich daran habe... sehen, wie ich damit fertig werde. Die Schuld, die ich nicht habe — die lehne ich ab, die rede ich mir nicht ein, die will ich nicht tragen. Das Tatsächliche ist mir schwer genug. Und ich weiss, was ich tun muss — das Schwerste. Aber ich lebe, und Martin lebt, und das Kind lebt... ich willleben — und ich bin froh, dass ich lebe. Gilgis harte kleine Schritte verhallen auf der Treppe. Vorbei an den schwatzenden Weibern — durch die Strasse... Neun Uhr ist's, und Martin wird fort sein. Gut so.

Im Schlafzimmer unterm Schrank steht Gilgis Koffer. Sie zieht ihn hervor. Packt ihre Kleider, ihre Wäsche hinein. Sehr schnell, sehr sicher hantiert sie. Sicher? Das winzigste Fragezeichen, das allergeringste Ueberlegen im Kopf macht die Hände zittern, unfähig, sich zu bewegen, zu fassen, zu halten. Hart bleiben, hart bleiben — das Schwerste tun, das Richtige tun — Richtige? Warum richtig?... Ah, nicht denken... Sie streicht leicht mit der Hand über die bunten Abendkleider im Schrank — ihr könnt hängen bleiben, ich brauche euch nicht — eh' ich mal wieder ein Abendkleid trage, seid ihr längst unmodern geworden. Nicht ruhig stehen — immer was tun, immer tun — sie schliesst den Koffer. Was jetzt... paar Zeilen für Martin... ich tu' mir so weh, mache mich ganz tot — die Luft muss mir he[illegible] und das Papier und alles um mich herum — schwer allein... zu schwer — nein — doch, schreibe... feste, harte Buchstaben — weisses pier... rote Schuhe, rote... und die Luft muss helfen.

„...nur weil ich Dich liebe. Hab' keine Angst um mich nicht. Muss alles so sein, hab' Vertrau[illegible] zu mir — Du — etwas ist geschehen, ich k[illegible] nicht mehr lachen, lange nicht mehr. So, wie jetzt bin, würd ich nur Last für Dich sein Dich mit traurig machen.... vielleicht hättest mich dann nicht mehr lieb... vor nichts hab' mehr Angst. Vergiss mich nicht — bitte."

Der Name verweint sich in schlingender [illegible]nie. Sie legt den Zettel mitten auf den Esszimm[illegible]tisch — Hyazinthen — weisse Hyazinthen in schw[illegible]zen Vasen. Mein süsses Leben — ewig trage dich in meinem Blut. Das goldene Feuer... K[illegible] vor dem Diwan, die kleine Gilgi, legt den Kopf [illegible] die Kissen — die goldrote Seide — Farbe de[illegible] Lebensliebe — du und wieder nur du... hab' ke[illegible] Träne für andre — Tränen verzischen ungew[illegible] in Liebe zu dir... du hast mich geschaffen — ich bete dich an — deine goldrote Farbe — ich kein Grau in ihr — für dich nicht, für mich nicht — der Koffer wird schwer sein...

Fortsetzung folgt.